

Albert Breyer

## Die deutschen ländlichen Siedlungen des mittelpolnischen Warthebruchs

Digitale Neuveröffentlichung  
Version 1.0 November 2010  
<http://www.UpstreamVistula.org>

In Absprache und mit Genehmigung der Familie Breyer

Erstveröffentlichung in:  
Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen; Heft 34; 1938

## **Vorwort zur digitalen Neuveröffentlichung**

In der Zeit von September 1937 (Entlassung aus seinem Amt als Schulleiter in Sompolno) bis Anfang Oktober 1938 hält sich Albert Breyer mit seiner Familie weiterhin in Sompolno auf. Er konzentriert seine Tätigkeit auf das Verfassen heimatkundlicher Arbeiten, die in den von Kurt Lück und Alfred Lattermann herausgegebenen Veröffentlichungen erscheinen. Die Entlohnung für diese Arbeiten stellen zu diesem Zeitpunkt offenbar die einzigen Einnahmequellen der Familie Breyer dar.

Unterstützung bei der Recherche erhält Albert Breyer auch bei diesem Thema von dem stellvertretenden Leiter der Publikationsstelle Berlin Dahlem: Dr. Wolfgang Kohte. Breyer erhält aus Berlin Kartenmaterial, das ihm bei der Erstellung der Herkunftskarten der Brücher hilft (Bundesarchiv R 153/1103).

Auch in der vorliegenden Veröffentlichung wird wieder das Spannungsfeld deutlich, in dem sich Albert Breyer zwischen Heimatforschung und Politik des Dritten Reiches bewegt. Extrem auffallend sind für Albert Breyer jedoch Formulierungen wie, die Brücher haben sich "sieghaft bis in die Gegenwart hin behauptet", deren "deutsche Gesinnung" trete besonders deutlich hervor, eine vergleichbare "aufrechte völkische Haltung" sei ihm sonst nur bei den Bauern der Niederung begegnet (siehe S. 28 ). Mein persönlicher Eindruck ist es, dass bei der Verfassung dieses Abschnitts die 'helfende Hand' Kurt Lücks Ergänzungsarbeit geleistet hat.

Die Bilder, die in der Erstveröffentlichung aus drucktechnischen Gründen auf aufeinanderfolgenden Seiten dargestellt waren, wurden in dieser Ausgabe auf den Text verteilt.

*Jutta Dennerlein*

*Herrsching am Ammersee, im November 2010*

## Inhalt

I.	Landschaft .....	1
II.	Die deutschen Siedlungen.....	3
III.	Die Siedlungsgeschichte .....	7
	Frühzeit und Mittelalter.....	7
	Das Zisterzienserkloster Lond .....	9
	Wie sah es im Warthebruch vor der letzten deutschen Einwanderung aus? ....	15
	Die zweite deutsche Einwanderung in den Warthebruch.....	16
	Die südpreußische Zeit .....	20
	Der Zeitabschnitt von 1806 bis 1863 .....	22
	Die Zeit von 1863 bis zur Gegenwart .....	26
IV.	Die Herkunft der deutschen Siedler .....	29
V.	Wanderungen .....	38
VI.	Statistik der deutschen Dörfer im Warthebruch .....	45
VII.	Anhang .....	49
	Gründungsurkunde des Dorfes Leśnik an der Warthe.....	49

## I. Landschaft

Von der ehemaligen Grenzstadt Peisern bis unterhalb des erzbischöflichen Städtchens Uniejow — einer Strecke von 130 km — ziehen sich im Flusstal der Warthe, zum Teil in Uferrandlage an hundert deutsche Dörfer hin. Das mitunter an 5 km breite Berlin-Warschauer Urstromtal, in dem in gewundenem Lauf der Warthestrom träge seine Wasser wälzt, ist landschaftlich abwechslungsreich. Bei den Städten Zagórow und Konin breiten sich saftgrüne Viehweiden aus, die ab und zu von leuchtenden Sandkuppen unterbrochen werden. Allgemein bilden die Stromauen jedoch eine halboffene Landschaft, in der malerische Baumgruppen von Erlen, Weiden und Pappeln, stellenweise auch zerzauste Kiefern vorherrschen.

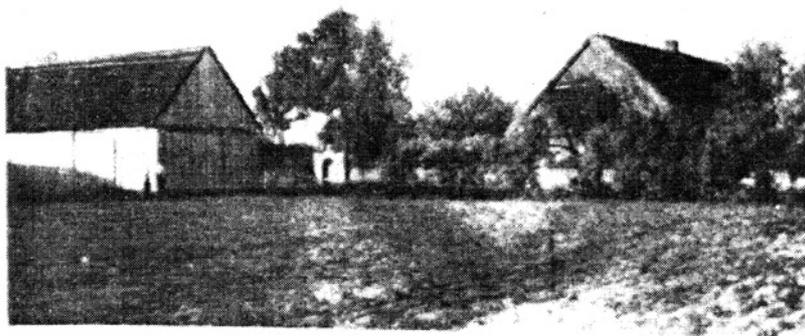
In die beschauliche Stille der Bruchlandschaft dringt kein Lärm der Holzflößer oder ein Gestampf der Dampfer. Still gleiten die spiegelnden Fluten dahin. Möwen und Kiebitze bringen mitunter Belebung in die verträumte Weltabgeschlossenheit dieser Stromauen. Auch trifft es sich, dass vereinzelt Fischer auf schwankendem Kahn Netze auslegend den Strom hinab gleiten. Meist im Dickicht der Erlen- und Weidenbestände versteckt, als Viehzüchter und Ackerbauer, führen die deutschen Menschen dieses Landstrichs ihr beschaulich-betriebsames Leben fern vom Getriebe der Welt, jedoch treu und traditionsverbunden mit der Art und Lebensweise ihrer Väter.

Vor 180 Jahren war der Bruch ein unbetretbares Gebiet, ein wirklich "brüchiges" Gelände. Abwechselnd lagen zwischen Urwaldgestrüpp und riesengroßen Eichen und Ahornen die mit Sumpf- und Wasserpflanzen dicht durchsetzten stillen Altwässer, die mancherorten sich in kleinere und größere unheimlich verwachsene Wassertümpel aufzulösen begannen. Sumpf und Morast stritten allenthalben um die Vorherrschaft, wo gegenwärtig gut lohnende Torfstiche und saftige Wiesengründe sich ausbreiten, wo es aber auch heute noch genug "Moderwiesen" gibt. Damals wie heute übergossen zur Zeit der Frühjahrsschneesmelze trübe Fluten das Urstromtal und ließen sämtliche Unebenheiten des Bodens verschwinden. Es bildete sich ein allumfassendes, unübersehbares Wasserreich, aus dem hilflos die nackten Kronen der riesigen Bruchbäume hervorbrachen. Allmählich fielen die trüben Wassermassen, einen fetten Schlick hinterlassend, den fruchtbaren "Letten", wie ihn der gegenwärtige deutsche Bewohner, der "Brücher", oder auch spottweise der "Wasserpatscher" nennt. Für den Wiesenwachs bedeutet die Frühjahrsüberschwemmung eine willkommene Düngung. Ist das Frühlingswasser klein, dann ist der Bruchbauer unzufrieden, seinen Wiesen und Feldern fehlt im Sommer die Wachstumskraft. Die reißenden Wasserfluten sind es auch, die die großen

Sandkuppen und die umfangreichen Sandfelder verschuldet haben und die gegenwärtig wertvolles Ackerland auf viele Jahre hin versanden lassen. Auf Monate und Jahre hinaus verschaffen die bösen Fluten dem Bruchbauern Abräumarbeit. Wagen auf Wagen des Flugsandes kommt zur Abfuhr nach den morastigen Wiesenstellen, um neues Brotland entstehen zu lassen. Zäh und unermüdlich geht der deutsche Mensch an diese ehrenvolle Kulturarbeit. Er tritt in stolzem Bewusstsein hier in die Fußtapfen seiner Ahnen, die des öfteren in weit schwierigeren Verhältnissen mutig und kampfbereit ihren Fuß in diese Sumpfwildnis gesetzt haben.

*"Sie kannten Mühsal nur und karges Brot,  
Morast und Ödnis hauchten Fiebertod,  
Die faulen Wasser, die am Spaten quollen,  
Zwang jäh ihr Wille in Kanal und Stollen  
Und immer tiefer in die Wildnis fuhr  
Die Hacke; langsam hob sich Saatenflur..."  
(Maria Kahle)*

Diese stolzen Erinnerungen ruft bei dem Volksdeutschen Wanderer der Anblick der schmucken Dörfer des Warthebruchs hervor. Und zuversichtliche Hoffnungen auf bleibenden Bestand der Volkskraft erfüllen ihn beim näher bekannt werden mit dem prächtigen deutschen Menschenschlage dieser stillen, verträumten Warthelandschaft.

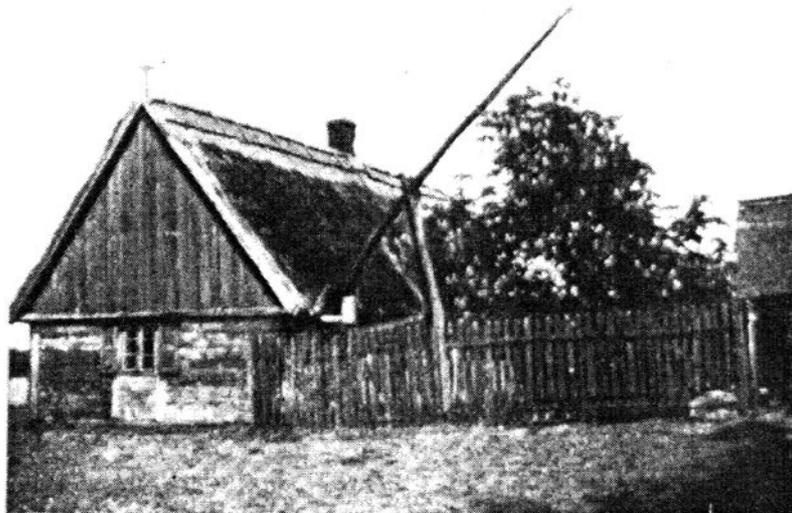


Deutsches Bauerngehöft in Janow, Kreis Kolo

## II. Die deutschen Siedlungen

Wie Glieder einer langen Kette reihen sich die deutschen Dörfer des Warthebruchs aneinander. Nur bei den Städten Konin, Koło und Uniejów stellen sich merkwürdigerweise Siedlungslücken ein, die durch Frühbesiedlung in Stadtnähe zu erklären wären. In vier großen Sprachinseln: der *Wenglewer*, *Paproter*, *Politzer* und *Leśniker* leben an 10 000 Deutsche, die sämtlich Glieder der evangelisch-augsburgischen Kirche sind und zu den Gemeinden Zagórow, Konin, Koło, Władysławow-Rosterschütz und Turek gehören. Die Lebensverhältnisse in den deutschen Bruchdörfern können als zufriedenstellend gekennzeichnet werden, wobei bemerkt sei, dass die Dörfer um Zagórow und Konin sich im Vergleich zu den anderen durch größere Wohlhabenheit auszeichnen. Dies steht in einem ursächlichen Zusammenhang mit der jeweiligen Bodengüte. Die Wenglewer und teilweise die Paproter Sprachinsel besitzt an manchen Stellen fruchtbaren Schlickboden, der hier einfach "Lett" genannt wird und der den Anbau von Weizen und Klee ermöglicht. Auch finden sich hier Wiesen mit gutem Graswuchs. Gewiss weist die Feldgemarkung in ausreichendem Maße Unland und Sandfelder auf, beziehungsweise modrige, saure Wiesen, da wir die Bodengüte mosaikartig im Bruchgelände verteilt finden. Die weiteren, wartheaufwärts gelegenen Bruchdörfer verfügen zumeist über stark sandigen Boden, was besonders bei den am Rande des Stromtals gelegenen Siedlungen auffällt. In der Leśniker Sprachinsel tragen die meisten Wiesen ihrer Flachgründigkeit wegen nur kümmerlichen Wiesenwuchs. In trockenen Jahren tritt dies auffallend in Erscheinung. Im Vordergrund der Landwirtschaft steht überall die *Viehzucht* und *Milchwirtschaft*, im unteren Teil des Warthebruchs die *Gänsezucht*. Das Vieh weidet hier in "Koppeln", durch Weidenzäune eingefriedeten Wiesen. Manche Wirtschaften bestehen zum überwiegenden Teil aus Wiesenflächen, die dem Besitzer eine gute Einnahmequelle ergeben. Deutsche Bauern aus den angrenzenden Dörfern der Hochfläche pachten alljährlich im Bruch ansehnliche Wiesenflächen. Auch bringt der "Brücher" das Heu auf den Städtemarkt. In manchen Bruchdörfern wird auch die *Bienenzucht* betrieben, wobei wir ausnahmslos die aus Stroh geflochtenen "Bienenkörbe" hier antreffen, eine Sonderform, die nur von deutschen Imkern mit Vorliebe benützt wird. Zu den verbreitetsten Nebenbeschäftigungen, die bei ärmeren Wirten sogar zur Hauptbeschäftigung wird, zählt die *Korbflechterei*. Die Korbruten, "Wieten" genannt, wachsen ausgiebig auf den sandigen Flussinseln, am Rande der "Altwasser" und "Laken". Mit den Erzeugnissen der Korbflechterei, die aus Weissflechtarbeiten und Grünflechtkörben bestehen, werden die Märkte der Bruchstädte

beschickt; ja sogar nach Lodz und Kalisch kommen große Wagenladungen zum Versand. In einzelnen deutschen Dörfern wohnen *Berufsfischer*, die mit allerhand Fischereigeräten dem Fischfang auf der Warthe nachgehen und ihre Beute an die Klein- und Großstädte absetzen. Dass die "Brücher" geschickte Schiffer und Kahnbauer sind, leuchtet von selbst ein. Die meisten von ihnen, besonders die weniger wohlhabenden, sind in jungen Jahren "auf den Kahn gegangen" oder beschäftigen sich mit der "Flöttere", d. h. der Holzflößerei, wobei sie ansehnliche Flusstrecken bereisten und bis nach Küstrin und Stettin, ja auf der Oder nach Breslau gelangten. Noch vor dem Weltkriege blühte in der Warthegegend der Holzhandel und die Holzindustrie. Viele fanden lohnende Beschäftigung beim Brettschneiden und Stabholzschlagen, wie ja seit den Anfängen der Einwanderung zahlreiche deutsche Balkenhauer und "Holzschneider" in den Wartheauenwäldern anzutreffen waren. In den Kirchenbüchern finden wir Hinweise, dass um 1830 im Warthedorf Piersk deutsche Schifferbauer saßen, die Berliner Kähne und dergleichen Wasserfahrzeuge bauten.



Ehemaliges deutsches Schulhaus in Drożynek-Holl., Kreis Konin.  
Gegenwärtig dient es als Bethaus.

Der Ertrag vom Anbau der Körnerfrüchte und der Kartoffeln langt meist für den Selbstgebrauch aus. Die reichen Erlen- und Kopfweidenbestände liefern dem Bruchbauern das nötige Brennmaterial, zumal an vielen Stellen auch Torf gestochen wird. Im Häuserbau herrschte früher das Holz und mancherorts das Sumpfrasenerz, der "Eisenstein", vor. Gegenwärtig werden die meisten Neubauten aus Brannt- oder Sandziegeln aufgeführt. Bei Holzarbeiten im Häuser- und Scheunenbau findet das reichlich vorhandene Pappelholz Verwendung. Kennzeichnend für die Bruchbewohner sind die aus Weidenruten geflochtenen Wagenkörbe,

"Wasung" genannt. Die wohlgepflegten Pferde stellen gleichfalls den Stolz des Bruchbauern dar. Das Bestellen des lehmigen Bodens erfordert ein starkes Pferdegespann, wobei für den Landmann selbst das Pflügen eine schwere Arbeit, die viel Schweiß kostet, darstellt. Spottweise wird daher erzählt, dass der "Brücher" beim Ackern auf den sandigen Feldern der Hochfläche durch das laute Fluchen und Schimpfen mit dem er dies Arbeiten der Pferde aneifern will, zu erkennen ist. Obstgärten treffen wir in den seltensten Fällen an. Eine Ausnahme bilden nur die Sauerkirschengärten, die auf dem leichten, flachgründigen Boden gut gedeihen. In den letzten Jahren sind die Lokalbehörden an die Regulierung des Warthestromes gegangen. Stellenweise sind Schutzdämme aufgefahren worden, die die angrenzenden Dörfer vor Überschwemmungen bewahren, so dass gegenwärtig das "Versaufen" der Getreidefelder als behoben gelten kann. Andererseits geben sich manche der "Brücher" mit der neuen Sachlage nicht ganz zufrieden. Die alljährlichen Überschwemmungen bewirkten durch Ablage vom Schlick und Schlamm eine ergiebige Düngung der Felder, insonderheit der Wiesen.

Die meistverbreitete Siedlungsform im Warthebruch ist die *Streusiedlung* in einer besonders ausgeprägten Sonderform. Jeder Neusiedler war bestrebt, sein Gehöft am Rande einer Wiesenfläche zu errichten, von wo aus er am bequemsten die Aufsicht über das weidende Vieh, das "Geziefer", ausüben konnte. Da auf einer bestimmten Siedlungsfläche die Wiesenstücke regellos durcheinander gewürfelt lagen, ergeben sich hieraus zwangsläufig die besonderen Siedlungsbedingungen für eine Wiesenrandlage der Wirtschaften. Im Bruch verlaufen die Wiesenränder meist in einer gewundenen Linie, es kam daher zur Entstehung einer gewissen Zickzacklinie, an die die Einzelwirtschaften sich anreihen. Als Sammelweg gilt in den Bruchdörfern eine meist in gerader Richtung verlaufende Dorfstraße, zu der vom Einzelhof ein Zufahrtweg hinführt. Diese Siedlungsweise, die den natürlichen Bedingungen der Bruchlandschaft Rechnung trägt, könnte man als *Bruchranddorf* bezeichnen, da sie nur im sumpfig-brüchigen Gelände des Warthebruchs und zum teil im Kalischer Lande anzutreffen ist. Neben dieser überwiegend verbreiteten Dorfform, stoßen wir auch auf eigenartige Liniendörfer, die entlang der Grenzlinie zwischen Flusstal und Talabhang liegen. Dabei kehren die Gehöfte ihre Hausseite den Wiesen und Weiden zu, die Scheunen ziehen sich hingegen entlang der Dorfstraße hin. Schließlich sei darauf noch hingewiesen, dass mit Ausnahme der Dörfer der Wenglewer Sprachinsel und zum Teil der Paproter Sprachinsel die anderen Siedlungen außerhalb der Überschwemmungsgefahr sich befinden. Deswegen liegt die Notwendigkeit der Aufführung der Häuser auf

künstlich aufgeworfenen Werten hier nicht vor. Davon macht nur das deutsche Dorf Neu-Czarkow eine besondere Ausnahme. Es kommt vor, dass bei recht starkem Wassergang die ganze Feldflur von den Fluten oder wie der Bruchbauer sagt, "vom blanken Wasser", übergossen wird und der Verkehr nur vermittels Kähnen aufrechterhalten werden kann. Zum Gottesdienst kommen die Kantoratsmitglieder dann auf Kähnen, Leichenbegängnisse werden desgleichen auf dem Wasserwege durchgeführt. Diese Erscheinungen erinnern lebhaft an die Wegeverhältnisse im Spreewald. In mancher Hinsicht lassen sich Übereinstimmungen im Wirtschaftsleben des Warthebruchs und der Weichselniederung herausfinden. Im großen und ganzen bildet jedoch der Warthebruch eine an Sondererscheinungen reiche Landschaft, die sich wirksam aus dem mittelpolnischen Siedlungsraum abhebt. Nur ungern heiraten die "Brücher" nach der "Höhe", den auf der Hochfläche gelegenen schlesischen oder pommerschen Dörfern. Sie hängen mit dem ganzen Herzen an ihrer grünen Heimat. Hervorgehoben sei, dass besonders die Bruchbewohner märkischen Stammes sich durch einen nüchternen und geraden Sinn auszeichnen. Wir finden hier seit jeher kein Sektenwesen, was von den Pommern in der Leśniker Sprachinsel nicht gesagt werden kann. Der pommersche Bauer ist für religiöse Schwärmerei mehr zugänglich.



Deutsches Bauernhaus in Genowefa, Kreis Konin - Foto: A. Breyer

### III. Die Siedlungsgeschichte

#### ***Frühzeit und Mittelalter***

Das Warthestromtal stellte von jeher natürlicherweise ein siedlungsfeindliches Gebiet dar. Einen "wasserbauunkundigen" Siedler schreckt der Warthebruch auch gegenwärtig noch von einem Sesshaftwerden ab. Die Überschwemmungen zur Zeit der Frühjahrsschneesmelze, mitunter zu St. Johanni wirken sich jahraus, jahrein verheerend aus, bringen den Bruchbauer um seine Erträge.

In grauer Vorzeit diente der Strom für die angrenzenden Landschaften als wichtiger Verbindungsweg. Diese Bedeutung behielt der Fluss freilich nur im ehemals preußischen Gebiet. Im Bereich des früheren russischen Teilgebiets ist der wilde, ungezügelte Strom nach wie vor der Schifffahrt unzugänglich. Der Fischer und Jäger ist seit undenklicher Zeit in das Sumpfdickicht eingedrungen und fand hier recht und schlecht seinen Lebensunterhalt. An steilen Uferhängen errichtete er zur Not seine Wohnhütte, auch ergriff er gern Besitz von einzelnen das Sumpfland überragenden Werdern (*ostrowy*), von wo aus er seinen Jagdgeschäften nachgehen konnte. Diese Wohnmöglichkeiten kämen bei den Werdern *Spicimierz*, *Koło*, *Ochle*, *Święte*, *Ostrów* bei *Ślawsk* und *Ratyń* in Betracht. Dass in vorgeschichtlicher Zeit die Besiedlung dieser "Kämpen" ansehnlich gewesen sein mag, geht aus den zahlreichen Urnenscherbenfunden hervor, auf die man allenthalben auf diesen Sandhügeln stößt. Im Jahre 1855 wurden unweit des Dorfes *Powiercie*, südlich von *Koło*, zwei Bildsäulen heidnischer Götzen im Flussbett der Warthe gefunden<sup>1</sup>. Von heidnischen Kultstätten sprechen auch die Namen einzelner Werder, wie *Święte*, *Święciec*, desgleichen *Modlica* und *Modla*. Auf Fliehburgen weisen die Ortsnamen *Grójec* und *Grodzisko* hin.

In den nachfolgenden Jahrhunderten mögen die fruchtbaren Flusstalufer mit Vorliebe ihres angrenzenden günstigen Wiesenwachses wegen zu Dorfanlagen ausgenutzt worden sein. Dies trifft besonders für die am rechten Ufer gelegenen Warthedörfer zu.

Die Fischerei behauptete sich damals wie auch in der Gegenwart als selbständiger Beschäftigungszweig, was aus der Verleihung des Fischerdorfes *Rybaki* westlich von

---

<sup>1</sup> Rawita-Gawroński, Wielkopolskie miasto Koło, Petrikau 1912, S. 5.

Konin an das Zisterzienserkloster zu Lond im Jahre 1145 zu ersehen wäre.<sup>2</sup> Von Fischern sprechen des weiteren die Urkunden aus der damaligen Zeit, so in den Dörfern Dobrow und Czarkow, wo gesagt wird "cum piscatoribus"<sup>3</sup>. 1232 wurde in einer Urkunde des Dorfes Dobrow vermerkt, dass die Fischerei und der Biberfang in den Flüssen Warthe und Ner den Bewohnern freigegeben wurde ("piscatio et castores in fluviis Wartha et Ner"<sup>4</sup> Überdies waren die Uferdörfer dem Kloster zu Lond verpflichtet "das Netz beim Fischfang auf der Warthe zu ziehen". In der gleichen Urkunde lesen wir auch von dem Grasreichtum des Warthebruchs, es heißt dort an einer Stelle: "die Zinsdörfer sind verpflichtet, zur Zeit der Heuernte je drei Fuhren mit Heu in die klösterlichen Scheunen einzufahren".<sup>5</sup>

Im 12. und 13. Jahrhundert begannen polnische Teilfürsten kirchliche Würdenträger mit einzelnen Warthedörfern zu beschenken. So besaß um 1136 der Erzbischof von Gnesen die Dörfer Chełmno, Uniejów, Kwiatków, Dombie, Jankowice, zu denen 1284 Rzuchów, Leszno, Grabina und Szadow geschlagen wurden. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts erwarb der Erzbischof im Zwischenstromland der Warthe und des Ner die Dörfer Cechmiany, Grodziska, Orzeszków, Ostrowsko, Zbylczyce. Um ein Bedeutendes vergrößerte sich der erzbischöfliche Besitz südlich der Stadt Uniejów, wo folgende Dörfer erworben oder angelegt wurden: Spicimierz, Wiejszcze, Kościelnica, Zielenin, Ubysław, Lubiszewice, Niemysłów, Boleszczyn, Smólsko und Popów. Flussabwärts erwarb er die an sein Besitztum angrenzenden Dörfer Skobielice und Trzęsniew. Es bildeten die gesamten Dorfschaften des Erzbischofs einen umfangreichen Besitz, der im Flusslauf der Warthe sich auf reichlich 50 km erstreckte.

Der Bischof von Posen erhielt vom Landesfürsten im Jahre 1251 das Dorf Ciążęń und 1261 Ratyń. Westlich der Stadt Koło lag das einzige Besitztum des regierenden Fürsten, das Dorf Gozdów, da 1362 die fürstlichen Dörfer Bliźna- und Nagórna Wieś der neugegründeten Stadt Koło einverleibt wurden. Zwischen den erzbischöflichen Besitzungen finden wir einige adlige Dörfer eingestreut, so Balin, Białków, Powiercie, Grójec, Wola Podłęzna, Daniszew usw.

---

<sup>2</sup> Słownik Geograficzny (S. G), Bd. S. 110

<sup>3</sup> Codex Diplomaticus Majoris Poloniae, Bd. 1, N 393

<sup>4</sup> Ebenda, Bd. 1, N 136

<sup>5</sup> Winter, F., Die Zisterzienser des nordöstlichen Deutschlands, Gotha 1868, Bd. II, S. 357

Wenn wir die Verteilung der aufgezählten Dörfer auf der Karte verfolgen, so fällt uns sofort deren Uferrandlage auf. Eine Ausnahme bilden nur die im Zwischenland gelegenen Siedlungen, was mit deren Überschwemmungssicherheit in ursächlicher Verbindung stehen mag. Die Flusstalsole war im Mittelalter völlig siedlungsleer, mit Ausnahme des um 1300 bewohnten Werders Ochle und dem um einige Jahrzehnte später in Besitz genommenen erhöhten Landstreifen bei Krzymow.<sup>6</sup> Der Sumpfwald von damals besaß keine Anziehungskraft für den siedlungsbereiten Menschen, ihn schreckten die Frühjahrsüberschwemmungen ab.

### ***Das Zisterzienserklöster Lond***

Der polnische Herzog Mieszko der Alte, dessen Mutter die deutsche Grafentochter Salome von Berg war, besuchte um 1135 die Stadt Köln, die Heimat seiner Mutter. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit den Mönchen des Zisterzienserordens zu Altenberg bekannt. Die strengen Ordensregeln, insbesondere die sorgfältige Pflege des Ackerbaus, von dessen Erträgen die Mönche ihren Unterhalt bestritten, verfehlten ihren guten Eindruck auf den Fürsten nicht. Er fasste den Beschluss, die Ordensbrüder zur Niederlassung in sein Fürstentum einzuladen. Als Wirkungsort für den Orden erwählte er die Gegend der Kastellanei Lond, die sich am rechten Wartheufer hinzog.<sup>7</sup> Im Jahre 1145 kam die Abfassung der Schenkungsurkunde für das zu gründende Kloster Lond zustande. Darin wurden 13 dem Kloster geschenkte Dörfer aufgezählt, die vorwiegend am Rande des Warthetals oder in einer geringen Entfernung von ihm lagen. Es waren dies: Dolany, Szetlewo, Rzgów, Chorzeń, Głowiew, Rybaki, Grabieniec, Sławsko, Kwiatkowo, die auch gegenwärtig noch bestehen, und einige Dörfer, die von der Bildfläche im Laufe der Zeit verschwunden sind, wie: Mokre, Stara Łąka, Świniarowo und Wyramowo, das unserer Ansicht nach das noch gegenwärtig bestehende Wilamowo sein könnte. Der klösterliche Besitz erweiterte sich im 13. Jahrhundert durch Kauf, Schenkungen und Tausch recht beträchtlich und dies zumeist in der nächsten Umgegend der Klosterdörfer. Es kamen auf diese Weise hinzu: Radolin, Sługocin, Kopojno, Skokom, Oleśnica, Osieczka, Zagórow, Bronniki, Wrąbczyn, Jaroszyn, Kowalewo, Policko, Tury usw. Siedlungsgeschichtlich lehrreich sind auch die teils übernommenen, teils vom Kloster selbst zu bestimmten Zwecken angelegten Dienstdörfer, die einen unmittelbaren Hinweis auf eine bestimmte Dienstätigkeit enthalten. Aus

---

<sup>6</sup> S. G., Bd. 13, S. 111

<sup>7</sup> S. G., Bd. 5, S. 108, Codex Dipl. ... Bd. I, N 304 u. Winter, S. 81 ff

herzoglicher Zeit mögen die Dienstdörfer Bronniki (Schildmacher), Rybaki (Fischer), Łagiewniki (Legelmacher) und Kuchary Borowe (Köche) stammen. Für besondere Obliegenheiten des Klosters galt die Anlage der Dörfer Świątniki (Kirchendiener) und Kuchary Kościelne. Ob das nördlich vom Kloster am Powidzsee gelegene Kochowo gleichfalls nicht als Dienstdorf der Köche anzusprechen wäre? Nachdem die Zahl der Klosterinsassen im Laufe der Zeit zugenommen hatte, stellte sich die Notwendigkeit der Vermehrung der Dienstleute ein. Im Privileg von 1261 finden wir ergänzend noch folgende Dienstsiedlungen: Szetlewo "cum cocis", Rzgowo "cum sanctuariis et stabularis", Grabieniec "cum camerariis" und Sławsko "cum piscatoribus".<sup>8</sup> Der Dorfname der klösterlichen Besitzung "Dziedzice" weist auf besondere rechtlichen Formen hin. Es kann dies ein Freibauerndorf gewesen sein, das in keinerlei Hörigkeitsverhältnis zum Kloster stand. Das Dorf befand sich dem Kloster gegenüber nur in Zinspflicht. Durch Schenkungen einzelner kirchlicher Würdenträger wuchsen gleichfalls die Besitzungen des Klosters. Zu Ausgang des 12. Jahrhunderts führte der Erzbischof von Gnesen in dem an der Warthe gelegenen Dorfe Dobrow ein Einsiedlerleben. Er war der letzte Nachkomme des mächtigen Adelsgeschlechts der Poraiten. Sein väterliches Erbe, die Dörfer Dobrow, Rzuchów und Leszno, vermachte er auf ewige Zeiten dem Kloster Lond.<sup>9</sup>

Zu den schönsten Kulturtaten der deutschen Mönche gehörten zweifelsohne die zahlreichen Neudorfgründungen, zumal sie auch deutsche Kolonisten ins Land riefen. 1250 gründete, wie urkundlich belegt ist, das Kloster mit Einwilligung des Herzogs Boleslaus das Dorf Wola Londska oder Freidorf genannt zu deutschem Recht, das es mit Deutschen und freien Polen besetzte. In ähnlicher Weise gingen die Äbte bei der Gründung der Dörfer Biskupice oder Bischofsdorf, Kotlin oder Kesselberg, Wola Koszutska, Kuchary Kościelne usw. vor. Im Jahre 1296 finden wir im Dürfe Kossut einen deutschen Schulzen Christian, der zwei Jahre darauf sein Schulzengut verkauft und nach Preußen zieht.<sup>10</sup> Hierbei sei bemerkt, dass wir über die Verdienste der deutschen Mönche um die Kultivierung des Landes nur einzelne Bruchstücke von Wissen besitzen. Tiefschürfende Forschungen täten hier not.

Als weiteres Verdienst der Ordensbrüder seien die erfolgten Städtegründungen gebucht. Bereits 1230 erwirkte der Abt des Klosters von dem kujawischen Fürsten

---

<sup>8</sup> Codex ... N 393

<sup>9</sup> Witanowski, M., Wielkopolskie miasto Koło, S. 4, Petrikau 1912

<sup>10</sup> Winter ..., S. 359

Kasimir ein Privileg zur Gründung der Stadt Landeck, die bis 1798 im Besitz des Zisterzienserklosters geblieben war. Auf dem gegenüberliegenden Ufer des Warthetals legte der Orden im Jahre 1445 die Stadt Zagórow an, die durch einen vier Kilometer langen Damm mit dem Kloster verbunden wurde. In einem Bericht des Bürgermeisters von Zagórow vom Jahre 1820 an die Warschauer Behörden gibt dieser als Gründungsjahr der Stadt 1307 an.<sup>11</sup>

Aus dem hier nur in einem kurzen Auszug Dargebotenen ist leicht zu ersehen, wie allseitig und mannigfaltig die segensvolle kulturelle Tätigkeit des deutschen Klosters zu Lond im Laufe der Jahrhunderte war. Diese in jeder Hinsicht vorbildliche Arbeit der Ordensbrüder kennzeichnet der Geschichtsforscher Hockenbeck wie folgt:

*"Die Mönche, vertraut mit der Pflege des Ackers, wussten ihre Güter möglichst nutzbar zu machen, wilde, wüste Liegenschaften verwandelten sie in ertragreichen Boden, sie lichteten den dichten Wald, entwässerten die Sümpfe, regelten den Wasserstand in den Seen, legten Wege und Brücken an, pflanzten Obst- und Weingärten und verwandelten so die Einöde in lachende Fluren. Erwägt man noch, dass die Mönche nicht allein in der Arbeitsamkeit und der vernünftigen Bodenkultur ihren Nachbarn ein Vorbild waren, sondern sich ebenso sehr durch aufrichtige Frömmigkeit, Bescheidenheit, strenge Selbstbeherrschung und aufopfernde Nächstenliebe, sowie durch eifrige Seelsorge in ihren Dörfern auszeichneten, so ist es nicht zu verwundern, wenn die Zeitgenossen ihnen ungeteiltes Lob spenden, und Erzbischof Heinrich von Gnesen den Orden mit dem Morgenstern vergleicht, der mit neuem Glanze über Polen aufgegangen sei".<sup>12</sup>*

Knapp vierhundert Jahre befand sich das Kloster Lond in deutschem Besitz. Dann trat ein jäher Wechsel ein. Der polnische Sejm beschloss im Jahre 1511, dass die Klöster, die ihren Bischöfen keine verbrieften Privilegien über die ausschließliche Aufnahme deutscher Mönche vorlegen könnten, neben Deutschen auch Polen in den Orden aufnehmen sollten. Dieser Sejmbeschluss hob den bisher ausschließlichen deutschen Charakter des Klosters Lond auf. Der Erzbischof ernannte 1539 als ersten polnischen Abt den Mönch J. Wysocki, der mit den deutschen Insassen des Klosters gerade nicht sanft umzugehen begann. Der letzte deutsche Abt, Heinrich, starb 1551. Die führungslos gebliebenen Mönche verließen Lond und

---

<sup>11</sup> A. A. D., Warschau, R. A. Vol. 462

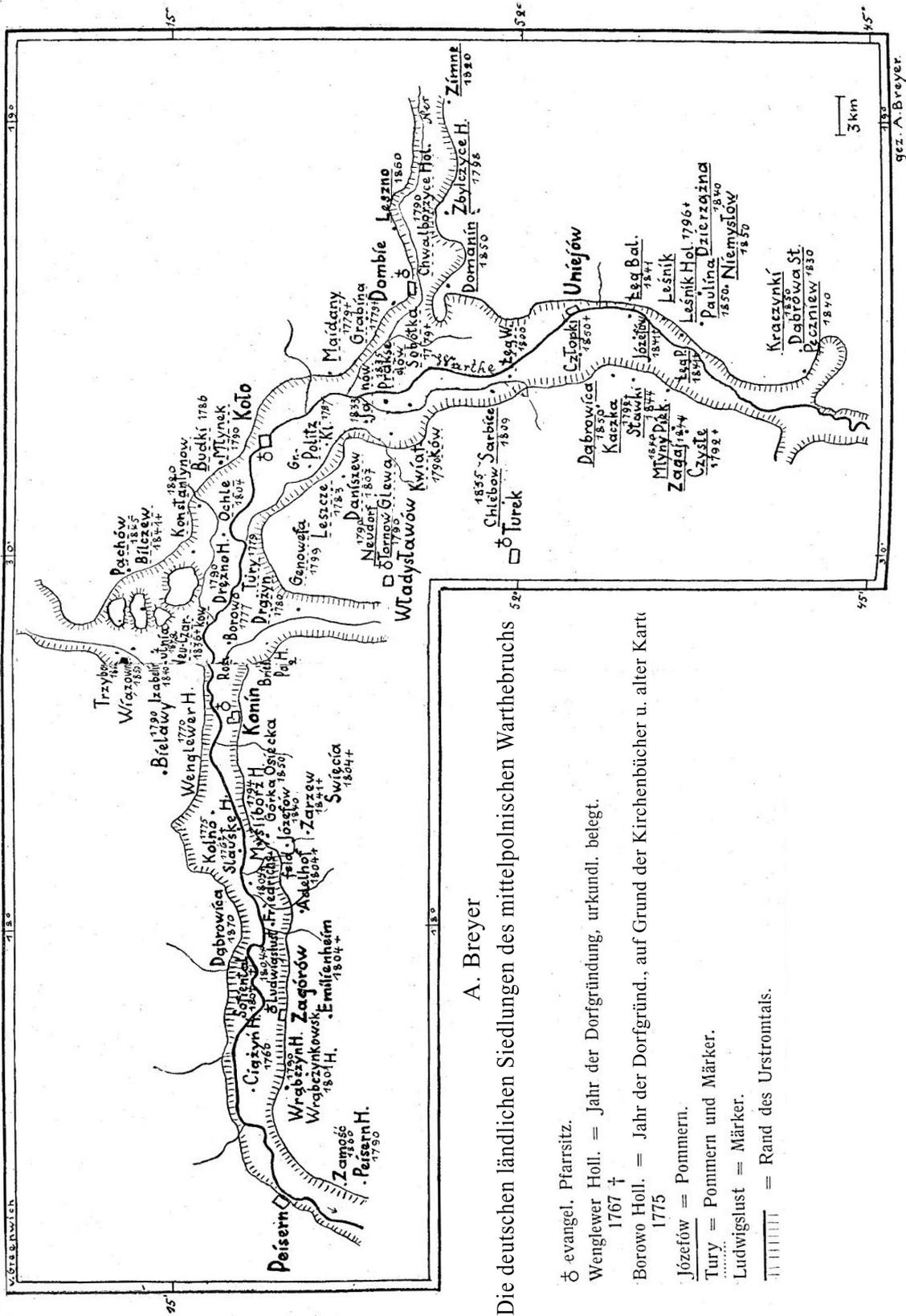
<sup>12</sup> Hockenbeck, H., Drei kölnische Klöster in Polen, S. 8

flüchteten nach dem Kloster Heinrichau in Schlesien. Damit fand der deutsche Abschnitt der Klostergeschichte seinen wenig ruhmvollen Abschluss.

Durch Schicksalsfügung erschienen nach reichlich zwei Jahrhunderten in der Sehweite des Klosters Lond wiederum deutsche Kolonisten, um die ruhende Kulturarbeit ihrer Volksgenossen erneut aufzunehmen. Doch davon im späteren Abschnitt. Rückblickend wollen wir noch den Stand der Besiedelung des Warthebruchs zwischen den Städten Peisern und wartheabwärts bis südlich von Uniejów bei Ausgang des Mittelalters zusammenfassend betrachten. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts reihten sich am rechten Wartheufer von Peisern bis hinauf nach Dombie einzelne Uferdörfer fast lückenlos aneinander. Nur der 18 km lange Uferstreifen von Kramsk bis Groß-Osiek war seiner sandigen Beschaffenheit wegen siedlungsleer. Ähnliche Lücken treffen wir auch am linken Ufer an, wo sie durch gleiche Ursachen hervorgerufen werden. Dies ist der Fall südlich von Peisern und östlich von Konin. Das Zwischenstromland der Warthe und des Ner, auch dessen Ränder waren im Mittelalter bereits verhältnismäßig dicht bewohnt. Die Böden sind hier mittelmäßig, doch gibt es reichliche Wiesenflächen, was für die damals betriebene Viehwirtschaft von besonders großer Bedeutung sein musste, überdies war das Zwischenstromland überflutungsfrei. Im Süden der Stadt Uniejów treten die einzelnen Warthedörfer mit auffallend großen Zwischenräumen auf, was wiederum auf die mit Flussand überschütteten flachen Talhänge zurückzuführen wäre, auch sind die Flusswiesen hier flachgründig, daher ertragarm. Die dichtbesiedelten Uferländer zwischen Peisern und Uniejów verdanken dies den fruchtbaren Lehmböden der angrenzenden Landflächen, hier war der Ackerbau gut lohnend. Das hinter den Uferdörfern liegende Waldgebiet war im ausgehenden Mittelalter nur spärlich besiedelt. Die Bodengüte lockte kaum zur Waldrodung, überdies schreckte die Weglosigkeit und Wildheit der unermesslichen Urwälder auch den mutigsten Roder ab. Jedoch suchte die in den Jahrzehnten und Jahrhunderten ansteigende Bevölkerungszahl nach neuen Lebensmöglichkeiten. Zwischen die alten Uferdörfer schoben sich langsam Neusiedlungen ein, manche wagten es, im Bruch selbst, auf erhöhten Bodenstellen ihre Gehöfte anzulegen. Bemerkenswert ist dabei, dass der verstärkten Besiedlung die Bruchlandschaft südlich von Koło anheim fällt. In das Bruchgebiet zwischen Koło und Konin wagt der Siedler erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Fuß zu setzen, desgleichen in den Bruch westlich von Konin. Hier wie dort sind es deutsche Bruchbauern, die diese Sumpfwildnis erschließen.

Unter anderem spiegeln sich die Siedlungsverhältnisse des Mittelalters auch zum Teil in den alten Ortsnamen wieder. Im Dorf Bobrowo mögen die herzoglichen Bieberjäger gesessen haben. In Barcie befanden sich die Imker, ein im Mittelalter in Ehren stehender Stand. Für kultische Zwecke der katholischen Kirche wurden am hohen Nordufer bei Podgórz seiner sonnigen Beschaffenheit wegen Weingärten angelegt, daher der Ortsnamen Winnica. Auf die sumpfige Lage weisen die Bezeichnungen hin wie: Podbiel

und Bielczew, das spätere Bilczew. Desgleichen werden einige Male die Bodenerhebungen im Überschwemmungsgebiet durch den Namen "Ostrowy" (Werder) oder "Grądy" gekennzeichnet. Die von Überflutungen heimgesuchten Wiesenflächen nennen die Bruchbewohner hier, wie dies auch an anderen Flussgegenden anzutreffen ist, łągi, zu deutsch Lengden. Im Warthebruch finden wir daher Groß-Łęg, Łęg Radczyński, Kościelski, Baliński, Dominikowski, Piekarski, Popowski, südlich von Koło. Östlich von Konin liegt die Wola Podłęzna. Rein topographische Begriffe geben wieder Ortsnamen wie: Brod (Furte), Białobrzegi, Piaseczno, Podgórz, Wysokie, Chełmno, Barłogi, Czyste, Kozubów und Brzeźno. Als Dienstdörfer galten Skotniki im Zwischenstromland der Warthe und des Ner, das durch guten Wiesenwachs bekannt sein durfte, und Rudniki (Rasenerzschwöler). Das spätere Majdany weist auf Pottaschebrenner hin, die in den umfangreichen erzbischöflichen Wäldern ihr Handwerk betrieben. Auf den von ihnen freigelegten Waldflächen siedelten sich nachträglich deutsche Rodebauern an.



## **Wie sah es im Warthebruch vor der letzten deutschen Einwanderung aus?**

Darüber geben uns Nachricht alte deutsche Landkarten, und zwar die des Quartiermeisters von Pfau vom Jahre 1773 und die des Baurats von Gilly vom Jahre 1796. Vergleichen wir den Stand der Besiedlung nach diesen Karten mit dem zu Ausgang des 14. Jahrhunderts, so ist ein beträchtlicher Siedlungsfortschritt festzustellen. Nach unserer Berechnung sind im Zeitraum von 250 Jahren, an die 36 Uferdörfer hinzugekommen und dies in den sandigen Randstreifen östlich von Konin, wo eine lebhaftere Siedlungstätigkeit nach 1450 begann,<sup>13</sup> und beiderseits im Süden von Uniejów. Im Bruch selbst kam es östlich von Zagórow und Konin zur Anlage von Kleindörfern und dies in typischer Streulage. Einige dieser tastend in die Bruchlandschaft vordringenden Neusiedlungen sind in der Folgezeit verschwunden, so Skrzyńska, Kocianin, Osowce, Babia Góra usw. Recht ansehnlich hatte sich die Siedlungstätigkeit im Bruchstreifen südlich der Stadt Koło entwickelt. In Uferrandlage entstanden hier 8 Neudörfer und im Bruch die doppelte Zahl. Nicht unerwähnt lassen möchten wir die Anfang des 18. Jahrhunderts im Warthebruch auftretenden Eisenhämmer, die polnisch "Kuznice" genannt wurden. Diese gewerblichen Anlagen begünstigten mittelbar die Entstehung einzelner Bruchdörfer, da der große Verbrauch an Holzkohle stark zur Abholzung der umliegenden Urwälder beitrug und dadurch den Dorfgründungen Vorschub leistete. Im Warthebruch stoßen wir am Ausgang des 18. Jahrhunderts auf sechs Eisenhämmer in: Marianów bei Zagórow, Kuznica bei Wysokie, Tury und Wakowy; südlich von Koło befanden sich unweit Koźmin und Januszew zwei Eisenhämmer. Dass das gewonnene Eisen am Orte selbst zu Schwertern verarbeitet wurde, davon spricht der benachbarte Ortsname "Kordownia", da Kord im Polnischen Schwert bedeutet. Die Entstehung der Eisenhammer war durch den Reichtum des Bruchs an Sumpfeisenerz hervorgerufen. Rechnen wir im Bruch alle bis ins 18. Jahrhundert hinaus gegründeten Neudörfer, so ergibt dies die Zahl 34, was insgesamt ohne die deutschen Dorfgründungen 70 Neusiedlungen ausmacht. Zusammenfassend sei festgestellt, dass die echte Bruchlandschaft der Talsohle um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch völlig unerschlossen war. Sie bedurfte der überlegenen Entwässerungskunst des deutschen Bruchbauern, der in den nächsten Jahrzehnten es zuwege brachte, dass saftige Wiesengründe und lachende Getreidefluren sich dort auszubreiten begannen, wo früher Sumpf und Urwalddickicht unumschränkt vorherrschten.

---

<sup>13</sup> S. G., Bd. 4, S. 609 und Koźmierowski St., Badania nasw topograficznych, Bd. II, S. 169

## **Die zweite deutsche Einwanderung in den Warthebruch**

Die ersten urkundlich belegten Nachrichten über die Entstehung von deutschen Bruchholländereien stammen aus dem Jahre 1767. Der Besitzer des Gutes Sławsk, Leszczyk Zielonawski, übergab an den "ehrsamen" Schulzen Johann Keim eine unlängst abgeholzte Waldfläche, die er gemeinsam mit einigen Bauern zu roden und abzuräumen hatte. Für diese Säuberungsarbeit erhielten die angezogenen Siedler zehn Freijahre, nach deren Ablauf sie einen bestimmten Zins zu entrichten verpflichtet waren. Ferner sollten sie, abgesehen von den Zahlungen an den katholischen Probst in Sławsk für die getätigten Amtshandlungen, jährlich von der Hube ein Viertel Roggen und ein [Viertel, Ergänzung J.D.] Hafer liefern. Darüber hinaus trugen die Ansiedler die Verpflichtung, nach Verlauf von dreißig Jahren für die Erneuerung des Ansetzungsvertrags einmalig 100 Tinfen<sup>14</sup> zu entrichten. Das abgeschlossene Privileg für das Slausker Holland genannte Dorf wurde in den Koniner Grodbüchern "roboriert". Zu annähernd gleicher Zeit, vielleicht auch einige Jahre später, mag die Gründung der benachbarten deutschen Bruchdörfer der Holländereien: *Wenglew*, *Rumin* und *Kolno* vor sich gegangen sein. Die westlich der Stadt Zagórow gelegene Holländerei *Ciążeń* und die gegenüber von Peisern befindliche *Altpeisernsche Holl.* mögen einige Jahre älter als die bei Konin sein. Auf der 1773 von Pfau aufgenommenen Karte des Warthebruchs erscheint dieses Dorf stark ausgebaut.

Nach 1770 drang der deutsche Bruchbauer in das menschenleere Sumpfgebiet östlich von Konin ein. Die ersten Nachrichten darüber entnehmen wir den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde zu Władysławow-Rosterschütz, die 1776 gegründet wurde. Daß es vor 1773 im Osten von Konin keine deutschen Bruchdörfer gab, zeigt uns die Karte des Quartiermeisters von Pfau, die die sonst damals bestehenden Holländereien gewissenhaft vermerkt. Die erste Eintragung aus dem Warthebruch finden wir im Jahre 1777. Der "Eigentümer" des neu angelegten Dorfes *Borowo*, das in den Bruchwäldern des Gutes Krzymowo entstanden ist, Hans Maass, 66 Jahre alt, wird erstmalig im Begräbnisbuch

---

<sup>14</sup> [Ein Tinf - eigentlich tyńf oder tymf - ist eine um die Mitte des 17. Jahrhunderts von dem Müntzmacher Andrzej Tymff geschaffene Münze, deren Gegenwert 30 Groszny, also einem polnischen Zloty entsprach. Der polnische Zloty wurde bis dahin nur als Zählleinheit (vergleiche 'Dutzend'), noch nicht als physikalische Münze genutzt. (G. Wójtowicz: The Origin and History of the Polish Money. Online in Internet: URL: [http://www.bankandcredit.nbp.pl/content/2006/2006\\_11\\_12/wojtowicz.pdf](http://www.bankandcredit.nbp.pl/content/2006/2006_11_12/wojtowicz.pdf) [Stand: 27.09.2010] - Ergänzung J.D.)

vermerkt. Das Dorf Borowo besaß um 1780 eine ansehnliche deutsche Bevölkerung, da in dieser Zeit ein Gerichtsschulze und ein Schulhalter dort im Amte waren. Die Gründung von Borowo und die anderer deutscher Siedlungen geht auf den derzeitigen Besitzer der Güter Kramsk, den Richter von Lentschitz, I. Byszewski, zurück. Er ließ seine umfangreichen Krzymower Bruchwälder von deutschen Waldarbeitern abholzen. Das nutzbare Holz verarbeiteten deutsche Stabholzschläger und Plankenschneider zum Abtransport auf dem Wasserwege nach Stettin. In den Kirchenbüchern von Rosterschütz finden wir viele Eintragungen von Stab- und Holzarbeitern aus den Krzymower Buden, wie ja im allgemeinen die deutschen Waldarbeiter bis zum Weltkrieg eine wichtige Rolle im Warthebruch gespielt haben. Die meisten von ihnen sind aus den Wäldern um Boruj und Tomischel in die Krzymower Wälder gekommen. Kennzeichnend hierbei ist, dass viele dieser Holzschneider in den von ihnen abgeholzten Wäldern ansässig geworden sind. So heißt es z.B. in einer Taufnotiz aus den Krzymower Buden: "Grüger Gottlieb, Stab- und Blanken Arbeiter und Eigentümer dortselbst". Siedlungskundlich lehrreich ist auch das allmähliche Verschwinden des Ortsnamens "Krzymower Buden", der durch den jedenfalls besser klingenden *Krzymower Holland* ersetzt wurde. Im Jahre 1778 erscheint in den Kirchenbüchern von Rosterschütz erstmalig das Neudorf "Briesener Buden", das nachmalige *Briesener Holland*. Als bedeutungsloser Weiler liegen an der Landstraße Koło—Konin die "Briesner Buden", die auf unfruchtbarem Boden nach 1830 vom Gute Brzezno aus entstanden sind und von polnischen Bauern besiedelt werden. Beachtenswert ist die Entstehung des Dorfes Tury oder Turow, wie es in erster Zeit in den Seelenbüchern genannt wurde. Im Altdorf Tury befand sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Eisenhammer. 1779 legte in der Nähe des Altdorfes dessen Besitzer, der Gutsherr von Wyszyn, die Holländersiedlung *Neu-Tury* an. Die für den Betrieb des Eisenhammers abgeholzten Waldflächen gaben den Raum für die neue Siedlung ab. 1780 taucht in den Amtshandlungsnotizen zum ersten Male der Dorfname "Drunzyner Holl." auf. Es ist dies das gegenwärtige *Dronzynek*. Die Kirchenbucheintragung findet dadurch ihre Bestätigung, dass wir im erwähnten Dorf am Stubenbalken eines alten Hauses die darin eingeschnitzte Jahreszahl "1782" vorgefunden haben. Über die benachbarte deutsche Siedlung, das *Alt-Paprotholland*, stammt die erste Kirchbuchnachricht aus dem Jahre 1782; zehn Jahre darauf entstand das benachbarte Neu-Paprotholland. Hart am linken Wartheufer legten deutsche Bruchbauern um 1790 das *Holland Drensen* an. Alle bisher namhaft gemachten Neudörfer zeichneten sich besonders durch ihren Wiesenreichtum aus, der eine ergiebige Milchviehwirtschaft ermöglichte.

Flußabwärts setzen sich deutsche Bauern südlich von Kolo in *Leszcze*, zu deutsch Lesche, um 1783 an, wie dies aus den Rosterschützer Büchern zu ersehen ist. Im Bruch, gegenüber von Lesche, finden sich um 1787 deutsche Siedler ein, die hier die typische Bruchholländerei *Groß-Politz* mit Erfolg anlegten. Vor 1800 kam es hier zu einer Schulgründung. Die Landnehmer in diesen zu altpolnischer Zeit entstandenen deutschen Dörfern waren zumeist Vollhüfner. In besitzrechtlicher Hinsicht sind die ersten Bruchsiedlungen als Holländerdörfer anzusprechen, da nirgends von der überragenden Bedeutung eines Dorfschulzen oder einer besonderen Landzuweisung für diesen die Rede ist. Die pommerschen Dörfer der Leśniker Sprachinseln sind hingegen als Schulzendörfer zu betrachten.



Drei Geschlechter einer Bauernfamilie aus Drożynek-Höll., Kreis Konin



Deutsche Bauern aus Daniszewo-Holl., Kreis Kolo

Die privatherrschaftliche Ansetzung deutscher Bauern machte Schule. Der Erzbischof von Gnesen Ostrowski ließ am 4. September 1781 sein "denen ehrbaren sich neu etablierenden und im Contrakte erwähnten Hauländer und ihren Erben" erteiltes Privilegium vom König Stanislaus August bestätigen. Die Landnahme geschah 1779, und zwar dienten hierzu *"die unbrauchbaren Grundstücke von den Wäldern im Chełmsk'schen Schlüssel, die in den Grenzen des zu den erzbischöflichen Gütern gehörigen Dorfes Rzuchow belegen sind"* und wie es weiter heißt, *"da wir also in den Grenzen des Dorfes Rzuchow einen solchen Wald gefunden, von dem man je Nutzen zu haben gar nicht hoffen kann, so haben wir*

*denselben denen Holländern ... zum Ausroden überlassen. Sie sind aber verbunden, während der freien Jahre die ihnen überlassenen Wälder gänzlich auszuroden und ordentliche Gebäude aufzubauen.*" Unter anderem enthält die Gründungsurkunde dieser Holländerei, die anfänglich Rzuchow, seit 1790 jedoch Maidany genannt wurde, das freie Verkaufsrecht für die angenommenen Ländereien, wie auch, was gerade auffällig für geistlichen Besitz klingt, völlige Befreiung "von allen Gaben und Prästationen an den Probst zu Chelmsk". Dem Dorfschultzen und dem Schulhalter schenkte der Erzbischof je eine halbe Hufe Land "mit Befreiung solcher auf immer von allen Zinsen und Frondiensten". Die Urkunde nennt folgende Erstsiedler: Adam Kramer als Dorfschulzen seiner Schöppen, Gottlob Klingbeil, Andreas Schindel, Michael Schindel, Christoph Ratay, Michael Ratay, Christian Ratay, Jacob Pinno, Jacob Schultz und Mathias Rautke. An Grundgeld verpflichteten sich die Neusiedler von der Hube je 18 Gulden zu entrichten. Der nachträgliche Jahreszins belief sich auf 60 Gulden von der Hube. Zur vollständigen Ausrodung der überlassenen Waldstücke erhielten die Holländer neun Freijahre, in dieser Zeit sollten auch die Wirtschaftsgebäude errichtet werden. Nach einer vom Domkapitel zu Gnesen im Jahre 1784 durchgeführten Besitzaufnahme wohnten in der Holländerei Maidany 11 Ganz- und 2 Halbhüfner, die 6 Pferde, 20 Ochsen und 30 Kühe besaßen.<sup>15</sup>

Unter ähnlichen Bedingungen ging die Ansetzung auf erzbischöflichem Grund und Boden der deutschen Dörfer *Sobótka* und *Groß-Grabin* vor sich. *Sobótka* entstand 1781, es zählte anfänglich zu den an Viehstand reichsten Holländereien, da es 25 Pferde, 46 Ochsen und 51 Kühe besaß, obwohl im Dorf wir nur 6 Halb- und 8 Ganzhüfner vorfinden. Im Dorfe *Groß-Grabin* saßen 7 Ganz- und 13 Halbhüfner, diese Siedlung wurde 1779 gleichzeitig mit Maidany gegründet.

Vom Gute Budzislaw aus wurde das Bruchranddorf *Budki Holland* im Jahre 1786 angelegt. Um 1790 setzten sich mitten im Bruch des Gutes Koźmin deutsche Siedler an, die das Neudorf *Koźminer Buden*, das spätere Neu-Kwiatków begründeten. Der Grundherr von Brudzew ließ neben den Altdörfern *Tarnowa* und *Neudorf* um 1790 sich deutsche Bauern pommerschen Stammes ansiedeln, die auf diese Weise zwei neue Straßendörfer gleichen Namens aufbauten. Wie aus den Aktenstücken des Kalischer Tribunals in der Angelegenheit der Kolonisten der Güter Piekary vom Jahre 1851 hervorgeht, entstanden die deutschen Dörfer *Czyste*,

---

<sup>15</sup> Domarchiv Gnesen, Inwentarz podczas Generalnej Wszystkich Kluczów Rewizyi z. r. 1784, 6 A. p. K. 492. S. 110

*Kaczka* und *Mechnówka* im Jahre 1792. Das ausgeteilte Land war mit Sumpfwald und Strauchwerk bestanden. Es waren dies die ersten Siedlungen der Leśniker Sprachinsel. 1794 stoßen wir in den Kirchenbüchern von Rosterschütz erstmalig auf den Dorfnamen *Myśliborzer Holland*.

Nach der Gillyschen Karte zu urteilen, deren Grundelemente um 1796 zur Aufnahme gelangten, mögen nach 1790 folgende Neusiedlungen im Bruch und an dessen Rande entstanden sein, wobei wir unsere Aufzählung von Peisern aus wartheaufwärts führen wollen: Tarnower Holl., Komorzer Holl., Neu-Peisernsche Stadtholländerei, Wromczyneker Holl., Zagórower Holl., Kamedulenholländerei Bielawy, und die Holländereien: Smolniki, Rysiny und Młynek in Randlage, wogegen mitten im Bruch wir Lubin und Dzierzin finden. Im Zwischenstromland bei Dombie entstand Falborzyce und Dombrowice Holl., bei Brudzew hingegen Sokółek Holl., am Ner Lyszyce Holl.

Fassen wir die in altpolnischer Zeit durch privatherrschaftliche und geistliche Kolonisation entstandenen deutschen Dorfgründungen zusammen, so ergibt sich folgendes. Im Bruch befanden sich 20 und in Uferlage 20 Holländereien, immerhin eine stattliche Zahl. Einige Siedlungen, so Lubin, Dzierzin, Sokółek, Lyszyce, Romonek, Tarnowo und Krzymowo sind nachträglich aus dem Bruch verschwunden. Es waren dies zumeist kleine Streusiedlungen.

Nicht unerwähnt möchten wir die verhältnismäßig zahlreichen Wassermüller des damaligen Warthebruchs lassen. Im bereits erwähnten Kirchenbuch finden wir 1778 einen deutschen Müller in Szadow, 1779 in Powiercie, 1781 in Posoka hinter Koło und 1783 auf der Glinkamühle bei Konin. In Powiercie saß 1781 ein Hufschmied und ein Ackerwirt.

### **Die südpreußische Zeit**

In den ersten Jahren der preußischen Besitznahme des Warthebruchs kam es zur Niederlassung von deutschen Bauern pommerschen Stammes in den Gütern Borzewiska des Gutsbesitzers Milewski. Die in deutscher Sprache im Jahre 1796 abgefasste Ansetzungsurkunde lässt uns einen Einblick in die Ansiedlungsbedingungen tun. Bei der Landübernahme hatten die Kolonisten an Grundgeld 189 Taler zu entrichten. Das Ausschankrecht behielt sich der Gutshof vor. Die Siedler erhielten sechs Freijahre. Von der Beschaffenheit des "Stück Wald von 10 Huben an vorgedachte Collonisten zur Ausrodung und Abbauung" gibt uns Art. 5 des Vertrages einen guten Begriff, es heißt darin:

*"In Betracht, daß das denen Collonisten zugemessene und näher zu bestimmende Land stark mit Wasser belaufen, so verbinden sich die Erbzinsannehmer durch gehörige Graben Ziehung und Schüttung eines Dammes am Warta Fluß, abzuwässern, wozu der Erbherr hundert Leute nach und nach zur Hilfe zu geben verspricht. Und um die nähere Vermessung des Landes je eher, je lieber bewirken zu können, so verbinden sich die Erbzinsnehmer, die Abwässerung des Landes sobald wie möglich zu bewirken."*

Es ergibt sich hieraus, dass das zur Ansiedlung überwiesene Waldstück derart versumpft war, dass vorerst eine sachgemäße Trockenlegung erfolgen musste, andernfalls war nicht einmal eine Vermessung des Geländes durchführbar.

Im Jahre 1796 erhielt der Gouverneur "der Stadt und Vestung Breslau", der Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, vom König Friedrich Wilhelm II. als Gratialgut die geistlichen Güter der Herrschaft Zagórowo und die starosteilichen der Herrschaft Trombczyn, die aus den Vorwerken Drzewce, Kopojno, Swiątniki, Swięcia, Bronniki, Nowa Wieś, Przybyłow, Alt-Hütte, Trombczyn und den Dörfern Oleśnica und Szetlewek sich zusammensetzten. Umfangreiche Forst- und Wiesengründe im Warthetal nahmen gleichfalls einen beträchtlichen Teil der Gratialgüter ein. Die Bewirtschaftung dieser an 250 Hufen betragenden Güterkomplexe mag wenig einträglich gewesen sein, da bereits am 18. Mai 1805 der Generalbevollmächtigte des Fürsten Hohenlohe, der berühmte Kriegs- und Forstrat P. F. von Triebenfeld, mit achtzehn deutschen Kolonisten einen Erbpachtkontrakt auf "Dismembration" (Verteilung) von 100 Hufen Forst und zum geringen Teil Ackerland abgeschlossen hatte. Die nachträgliche Erlaubnis erteilte hierzu die Königliche Südpreußische Kriegs- und Domänen-Kammer zu Kalisch am 28. Januar 1806. Auf diese Weise sind im Warthebruch bei Zagórow folgende deutsche Dörfer entstanden: *Sophiental* - Olchowo, *Ludwigslust* - Mały Las, *Friedrichsfelde* - Tazewo, *Adelshof* - Chróściki; das Vorwerk *Adolfsberg*; auf der angrenzenden Hochfläche des Kalischer Landes die Dörfer: *Ingelfingen* - Anielewo, *Emilienheim* - Michalinow, *Augustinhof* - Augustynow, *Schwentz* - Świącia und Kolonie *Wrombczyn*. Über das Schicksal der deutschen Bewohner des Weilers *Klein-Öring* oder Groździkowo stehen uns keinerlei sichere Nachrichten zur Verfügung. Eine amtliche polnische Aufzählung vom Jahre 1827 gibt 4 Wirtschaften mit 39 Einwohnern an. Die Volkszählung 1921 verzeichnet nur polnische Besitzer. Der im Schulzenamt zu Emilienheim wohlerhaltene, in deutscher Sprache verfasste Ansetzungsvertrag erlaubt uns, einen guten Einblick in die anfänglichen Siedlungsbedingungen zu tun. Es würde zu weit führen, alle siedlungsgeschichtlichen Einzelheiten erschöpfend darzustellen. Nicht unerwähnt möge jedoch eine bis dahin in der Siedlungspraxis neu anzutreffende bedeutungsvolle Tatsache sein: *die völlige Freigabe der Kolonisten von*

*jeglichen Dienstleistungen an den Hof, bei gleicher Verpflichtung der Zahlung an Geldzins.* Oder wie der betreffende Absatz 13 im Kaufvertrag lautet:

*"Erbpächter und ihre Nachkommen bleiben für immer von aller Erbunterthänigkeit völlig frey und dürfen auch der Grundherrschaft nicht die geringsten Hofdienste leisten oder irgend einige Naturalien liefern."*

Für den Schullehrer, den Schulzen und den Friedhof wurden 21 Morgen zugeteilt. Bemerkenswert ist bei dieser Landnahme, dass die 100 Hufen Waldboden unter 18 Annehmer zur Verteilung kamen, die ihrerseits die Waldstücke an andere, kleinere rodungslustige Bewerber abtraten. Allen Neusiedlern stand das Weide- und Holzrecht in der fürstlichen Heide zu. Die Zinsen, "den Erbkanon", verpflichteten sich die Kolonisten nach Ablauf der vier Freijahre je zu Weihnachten und auf St. Johanni zu entrichten, und zwar jährlich dreißig Reichsthaler von der gerodeten magdeburgischen Hufe. Nach Wegzug im Herbst 1806 der südpreußischen Behörden traten gewisse Veränderungen im Besitzstand der neuangelegten Bruchdörfer ein, obwohl die Dominalverwaltung rechtzeitig die Ansiedler mit rechtskräftigen Erbverschreibungen versorgt hatte. Der Abzug der preußischen Regierung brachte den Kolonisten, wie darüber im Abschnitt "Wanderungen" zu berichten sein wird, mancherlei Trübsal. Und trotz allem haben sich diese Dorfgründungen bis auf die Gegenwart hin sowohl in wirtschaftlicher als auch in völkischer Hinsicht gut gehalten. Seit 1828 befanden sich die Zagórower Güter im Besitz des K. G. von Weigel, eines Großgrundherrn aus Hennersdorf in Schlesien. Nach dem polnischen Aufstand 1863 erwarb die Zagórower Besitzungen der polnische Graf A. Taczanowski. Die reichlich an 35 Jahre dauernde deutsche Verwaltung der Bruchdörfer trug zu deren Festigkeit viel bei. Eine rechtliche Verselbstständigung und die Befreiung von Zinszahlungen an den Zagórower Gutshof brachte endgültig die russische Bauernbefreiung des Jahres 1864. Abschließend sei festgestellt, dass in der Zeit der südpreußischen Regierung im Warthebruch 10 Neudörfer entstanden sind.

### **Der Zeitabschnitt von 1806 bis 1863**

Vom Gute Leszczyn aus fand um 1807 die Anlage des Bruchdorfes Daniszew neben dem Altdorf Daniszew statt. Die Wiesenflächen dieses Dorfes waren an Umfang klein, die anfänglichen Ackerstücke desgleichen. Die Neuankömmlinge waren aus diesem Grunde gezwungen, an die Rodung des am sandigen Talabhang gelegenen Waldes zu gehen. Auf diese Weise entstanden in der gegenwärtigen Feldgemarkung, abgesehen von den "Wiesenstücken" mit den darauf befindlichen "Baustellen", noch die "Waldkaweln", die "Blottkaweln" und "Chausseekaweln". Infolge der Wolhynischen Auswanderung um 1875 bekam ein Teil der Wirtschaften

polnische Besitzer. Das Zusammenleben ist jedoch in diesem Restdorf recht friedlich.

In gleicher Zeit legte der Grundherr von Piorunow im sumpfigen Gelände das deutsche Dorf *Genowefa Pior.* an, in dem überwiegend arme Siedler sich ansetzten, sogenannte "Büdner". In der Nähe des alten Dorfes Groß-Politz entstand um 1810 das Neudorf Klein-Politz, das ebenso wie das alte vorwiegend von begüterten Ackerbauern angenommen wurde.



Deutsches Bauernmädchen aus Drożynek-Holl.,  
Kreis Konin



Junger deutscher Bauer aus Drożynek-Holl.,  
Kreis Konin

Aus dem Dargebotenen geht hervor, dass der Großteil der deutschen Siedlungen beim Ausgang der altpolnischen Zeit angelegt wurde. Private Interessen der polnischen Grundherrn gaben die Ursache zur deutschen Kolonisation ab. Die deutschen Siedler übernahmen entweder abgeholzte Waldflächen oder mit Erlenbüschen bestandene Moderwiesen. Die Bodengüte war in den meisten Fällen von geringer Beschaffenheit, überwiegend sandig-sumpfig, ein sogenannter "Schliefboden" oder "Erlenboden", wie ihn die Kolonisten nannten. An einzelnen Stellen gab es auch recht fruchtbaren Schlickboden, den "Letten".

Nach der lebhaften Siedlungstätigkeit im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts trat eine Ruhepause von reichlich zwanzig Jahren ein. Die noch 1820 durchgeführte

Industrialisierung Kongresspolens, die das Ansteigen der Getreidepreise, die Entstehung von landwirtschaftlichen Industrien (Brennereien und Zuckerfabriken) zur Folge hatten, ließen die Bodenpreise merklich ansteigen. Gleichzeitig waren die Gutsbesitzer neben dem besseren Anbau ihrer Ackerflächen auch auf deren Vergrößerung bedacht. Wüstungen, Bruchgelände und Einöden kamen erneut unter den Pflug. In manchen Gegenden Kongresspolens gewann man durch Bauernlegen neue Vorwerksländereien. Nicht zuletzt entwickelten die Grundherren eine erneute Besiedelung ihrer Ödländereien durch deutsche Kolonisten. 1818 erhielt die Holländerei Budki durch Gründung von *Neu-Budki* einen räumlichen Zuwachs. Um 1820 legten 18 deutsche Bruchbauern in den Wäldern des Gutes Podgórz das Dorf *Konstantynow* und *Wysoker Holl.* an. Die Siedler erhielten vom Grundherrn Holz- und Weiderechtigkeit, jedoch kein Schulland. Hart am Ufer der Warthe entstand in gleicher Zeit *Rostoka-Holl.*, das vom Gute Krzymow aus das Siedlungsrecht erhielt. Der Gutsherr von Wola Laszczowa, K. Potworowski, ließ im März 1836 das von der Regierungsökonomie Stare Miasto, Kreis Konin, erstandene "Große und Kleine Waldgelände" im Umfang von 400 Morgen an deutsche Landnehmer aus, die das Dorf *Neu-Czarkow* gründeten. Einkaufsgeld verpflichteten sich die Neusiedler hundert Złoty vom Morgen zu zahlen. Für die mit Holz bestandenen Landstücke wurde nach Schätzung von Gewährsmännern, die von beiden Seiten gestellt wurden, eine besondere Zahlung für das Nutzholz verlangt. Freijahre gab es zwei oder drei, je nach der Güte des Waldlandes. In der Nähe des Dorfes Alt-Budki kam es um 1835 zur Gründung der Dörfer *Neudorf* und *Rosenberg*. Die letztere Kleinsiedlung verschwand nach einigen Jahrzehnten. Allmählich verschwanden auch die deutschen Bauern aus Neudorf, wie ja allgemein der deutsche Landbesitz in dieser Gegend stark abgenommen hat.

1837 vergrößerten die deutschen Wirte des Dorfes Lesnik durch Ankauf von Landstücken vom Nachbargut Borzewisko ihre Feldgemarkung. Für das neu erworbene Land erhielten sie fünf Freijahre.

Im März 1841 fand auf dem Gutshof zu Jabłkow, Kreis Konin, die Abfassung eines Kaufvertrages zwischen dem Grundherrn Karl Osterloff und 27 deutschen und 10 polnischen Landwirten statt. Auf den teils sumpfigen, teils verstrauchten Gutsländereien, mit Einbezug der von den Gutsbauern bis dahin bewirtschafteten Ackerstücken, entstanden die Dörfer *Bilczew* und *Strumyk*. Im letzteren Neudorf siedelten sich überwiegend polnische Landnehmer an. Die Vermessung der Landfläche führte der Landmesser R. Sydow durch. Zwecks Abwässerung der versumpften Wiesen verpflichtete sich der Gutsbesitzer zur Aushebung zweier

breiter Wassergräben. Das auf den zugeteilten Hufen stehende Holz wurde den einzelnen Käufern unentgeltlich zugeteilt. Für den Dorfschullehrer, der Deutsch und Polnisch zu unterrichten verpflichtet war, schenkte Osterloff zehn Morgen Land. Das Wohnhaus des Gutsverwalters sollte nach der Übertragung und entsprechendem Umbau als Dorfschulhaus dienen. Die einzelnen Kolonisten erhielten ein bis drei Freijahre. Das der Aufteilung anheim gefallene Gut Jabłkow erstand der Grundherr Osterloff ein Jahr zuvor auf einer öffentlichen Versteigerung vor dem Gerichtstribunal in Kalisch. Vom Gute Głowy aus kam es 1840 zur Gründung der Dörfer *Janow* und *Praksedow*. Der Grundherr vermachte der Dorfschule drei Morgen Land. Die Annehmer Kaus und Schneider führten die Verhandlungen mit dem Gutshof Głowy. Die ersten Siedler, 20 an der Zahl, erhielten zumeist Hufenstücke, die zur Hälfte aus Wiesenflächen bestanden.

Der Besitzer des Gutes Piekary, Graf Grabowski, schloss am 13. November 1841 mit deutschen, zum Teil polnischen Kolonisten einen auf "ewige Zinspacht" lautenden Vertrag, laut welchem er ihnen Waldland zur Anlage der Dörfer *Józefow*, *Młynny*, *Lengden*, *Neu-Kaczka* und *Rosengarten* vermessen ließ. In einer Klageschrift gegen den späteren Verwalter des Gutes Piekary hebt der Rechtsanwalt unter anderem hervor:

*"Obenbenannte Kolonien sind in Wäldern, auf Hütungen oder auf wüsten Stellen angelegt; und wenn einige auf ehemaligen Dorfländereien entstanden sind, so wurden dabei die Ackerländer dieser Dörfer an die Vorwerke angegliedert; oder es wurden alle für den Ackerbau irgendwie angengigen Hütungen und Auen, die an die Kolonien durch Zuteilung gefallen waren, gleichfalls abgesondert."*

Nach drei Jahren entstanden im Bereich des Gutes Piekary die Kolonien *Zagaj* und *Stawki*. Die Feldgemarkung der alten Dörfer Mechniówka, Rzechta und Czyste wurde durch neues Rodland und einige wertlose Wiesenstücke beträchtlich erweitert. Der Landmesser J. Bernauer führte die Landaufteilung beide Male durch. Jedes Neudorf erhielt vom Grundherrn zwei Morgen Schulland und eine halbe Hufe Schulzenland. Um 1850 ging die Gründung der Dörfer *Człopy*, *Dombrowica* und *Paulina* vor sich.

Auffallend ist die Entstehung im fünften Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von 10 deutschen Dörfern in der Leśniker Sprachinsel. Die Bodenbeschaffenheit ist hier die denkbar schlechteste, es mangelt auch an Wiesen. Die Gründung dieser Tochtorsiedlungen ist auf den starken Bevölkerungszuwachs in den Altdörfern um Leśnik zurückzuführen. Ein Zuzug von Siedlern aus dem Bereich anderer deutscher

Dörfer war nicht festzustellen. Über die Annehmer der Bruchdörfer Neu-Czarkow und Bilczew besitzen wir hinreichende Kenntnisse. Die Bauern des ersten Dorfes kamen sämtlich aus dem Warthebruch, so aus dem Briesener Holl., aus Ranna, Piersk, Młynek, Konstantynow, Slauske, Dembina und Schwentz, die des Dorfes Bilczew desgleichen aus Lesche, Sobótka, Rostoka, Kramsk, Drensen, Daniszew, Politz, Kuny, Helenowo, einer erschien ausnahmsweise aus Lipiny bei Babiak. Als Hauptannehmer des Dorfes Bilczew erschien Gottlieb Wapner, der die Ansetzungsverträge mit dem Grundherrschaft in deutscher Sprache abgefasst hatte.

### **Die Zeit von 1863 bis zur Gegenwart**

Der im Bruch zur Verfügung stehende Siedlungsraum war um 1860 von deutschen und polnischen Bauern fast restlos besetzt. Von Jahr zu Jahr machte sich der Überbevölkerungsdruck stärker bemerkbar. Nach 1875 teilten deutsche Bruchbauern das Vorwerk Dombrowica bei Konin auf. Sonst ruhte die Siedlungstätigkeit, abgesehen von einzelnen Einsiedlungen hier und da in polnische Dörfer. Die zunehmende Trockenlegung von Sumpfland brachte manchem Bruchdorf gewünschtes Neuland, was jedoch bei weitem den vorhandenen Landhungern nicht zu stillen vermochte. Als nach 1875 in die deutschen Bruchdörfer die Kunde von den guten Siedlungsmöglichkeiten der wolhynischen Wälder drang, fand diese bei dem jungen Nachwuchs ein williges Gehör. Besonders stark gestaltete sich die Auswanderungsbeteiligung in der Paproter und Leśniker Sprachinsel, da dort die Übervölkerung groß und die Bodengüte gering waren. Viele Dörfer erlitten eine große Einbuße an Bewohnern, ja einzelne Ortschaften lösten sich völlig auf, der Dorfbesitz ging in fremde Hände über. Das war der Fall mit den Dörfern Piersk, Budki, Strumyk. Einzelne Siedlungen, wie Borowo, Drensen Holl., Konstantynow, Młynek, Józefina, Alexandrow, Mechniówka, Zagaj, Dombrowa Holl., Zbylczyce Holl., Genowefa usw. verloren fast die Hälfte ihrer deutschen Bewohner. Einzelnen Dörfern gelang es im Laufe der Zeit, die wolhynischen Verluste an Boden wettzumachen. Die meisten der Restdörfer haben leider ihren gemischtsprachigen Charakter bis auf die Gegenwart hin beibehalten. Nach 1890 fand der deutsche Bevölkerungsüberschuss einen Abstrom in der Sachsengängerei nach Deutschland. Die Entstehung des Dorfes Neu-Krzymow auf den Ländereien des aufgelassenen Gutes Krzymow geht auf deutsche Sachsengänger zurück, die um 1906 dieses Streudorf anlegten.

Zu verschiedenen Zeiten fanden *Einsiedlungen* aus den deutschen Ortschaften in polnische Nachbardörfer statt, so nach Posoka, Ksawerowo, Kendziorki, Ochle, Lichnowo, Rzechta, Isabelin, Wionsowa und Trzyborki. Erfahrungsgemäß sind diese

Einsiedlungen nicht von langem Bestande. Die Entvölkerungsgefahren in den gemischtsprachigen Dörfern sind für den deutschen Teil besonders groß.

Nach dem Weltkriege ist in den Besitzverhältnissen der deutschen Bruchdörfer keinerlei bemerkenswerte Verschiebung eingetreten. Die Realteilung beginnt allmählich, da andere Siedlungsmöglichkeiten nicht vorhanden sind, in einzelnen Dörfern heimisch zu werden. Dem gegenüber sei betont, dass neuzeitliche Wirtschaftsgedanken gleichfalls in den Bruchdörfern Eingang finden und auf diese Weise den Kampf ums Dasein erleichtern helfen. Für besondere Besorgnisse ist somit kein Grund vorhanden.



Warthebruch. Koppel im dt. Dorf Leśnik-Holland - Foto: Rode

Und zum Abschluss dieses Abschnittes sei noch die bezeichnende Feststellung gemacht: Der deutsche Siedler dieses Gebiets übernahm ausnahmslos eine Sumpfwildnis aus Altwässern und Sandbänken. Der Bruchboden war überwiegend sandig oder ausgelaugt, mit saurem Humus durchsetzt. Weite Strecken des Flusstals waren der Gefahr der alljährlichen Wartheüberflutungen ausgesetzt. Die dadurch entstehenden Missernten und Schäden im Viehstand zählen zu den stets wiederkehrenden Erscheinungen im Leben des Bruchbauern. Trockene Jahre bringen den Landwirt gleichfalls um die erhofften Ergebnisse seiner Arbeit. Die Kirchenbücher der evang. Gemeinden, andererseits mündliche Überlieferungen aus

dem Bruch bringen uns ausgiebig Kunde von dem schweren Ringen ums tägliche Brot dieser deutschen Menschen. Und trotz der mancherorts ungünstigen Verhältnisse hat sich der zähe Menschenschlag der Brücher sieghaft bis in die Gegenwart hin behauptet. Seine deutsche Gesinnung trat besonders deutlich zur Zeit der ersten polnischen Volkszählung (1921) zum Vorschein. Zumindest 95 v. H. der Bruchbauern ließen sich von den Zählungsmännern als Menschen deutschen Volkstums eintragen. Eine gleiche aufrechte völkische Haltung ist uns nur noch bei den deutschen Bauern der Niederung begegnet.

#### IV. Die Herkunft der deutschen Siedler

Als vorläufig einzige Quelle für die Herkunftsforschung kommen die Kirchenbücher der evangelischen Gemeinden zu Turek, Władysławow, Koło, Sompolno, Konin und Zagórow in Betracht. Auf Grund der in diesen Kirchenarchiven im Laufe der Jahre durchgeführten Erhebungen ließen sich nachfolgende Herkunftsfeststellungen machen, wobei diese noch eine entsprechende Ergänzung durch persönliche Aussprachen in den deutschen Ortschaften selbst erfuhren. Bei den Bewohnern des Bruches in der Umgegend von Zagórow und Konin sind die Herkunftsoberlieferungen noch recht lebendig, wie ja diese Bruchbauern sich allgemein durch gute völkische Haltung vorteilhaft auszeichnen. In der Leśniker Sprachinsel ist die Erinnerung an das Herkunftsland so gut wie erloschen.

Stammlich gesehen gliedert sich das Deutschtum des Warthebruchs in zwei Teile: die *Märker* und die *Pommern*. Die Flusstrecke zwischen Konin und Uniejów wurde zu einer Mischungszone beider Stämme, was mit der Wanderungsrichtung dieser Stämme und der Bodenbeschaffenheit des Siedlungslandes im Zusammenhang stehen mag. Das Flusstal zwischen Peisern und Koło stellt zumeist eine typische Bruchlandschaft mit periodischen Überflutungen und zahlreichem Sumpfland dar. Nur ein mit der Wirtschaftsweise im Bruch vertrauter Siedler konnte sich für eine Niederlassung in diesem Gebiet entscheiden. Jedenfalls taten dies die pommerschen Bauer nicht, sie bevorzugten das südlich von Uniejów gelegene, nur selten von Überschwemmungen heimgesuchte Warthetal oder setzten sich auf den flachen sandigen Talhängen an. Im Vermischungsbereich bei Krzymow wählten sie die überflutungssicheren Talstellen aus.

Die Märker oder "Braneborger", wie sie landläufig genannt werden, setzen sich aus zwei landschaftlich getrennten Einwanderungsgruppen zusammen: den Bewohnern des *Warthebruchs* in der Umgegend der Städte Driesen und Landsberg und den Bauern aus der *Priegnitz*, vornehmlich aus dem an der Oder und ihrem Nebenfluss Stepenitz gelegenen Kreisen. Samt und sonders sind es Ackerbürger, die mit der Bruchwirtschaft wohl vertraut waren. Aus folgenden Dörfern des Netzebruchs um Driesen kamen die einzelnen Einwanderer: Lubatz, Lupsbruch, Alt-Beelitz, Friedrichshorst, Neu-Ansbach, Hammer, Eschbruch, Drewitz, Vordamm, Neu-Erbach, Schöneberg, Netzbruch, Alt-Haberwiese. Folgende Bruchdörfer der Umgegend von Landsberg gaben Auswanderer ab: Landsberger Holländer, Birkbruch, Marienwiese, Liebental, Güscht, Christophswalde, Pollichen, Zantoch, Gradow, Dexel, Wilhelmstal, Liebental, Schönewald, Morr, Blockwinkel, Raumerswalde, Scheiblersberg, Neu-Dresden, Kriescht, Woxfelde, Woxholland, Neu Lietze-Göricke, Neu-Küstrinchen bei Wriezen, Moldau bei Sonnenburg. Aus den Gebieten nördlich des Bruchs kamen einzelne, so aus Fahlenwerder, Woldenberg,

Neu-Falkenberg, Kartzig, Merenthin, Stüdnitz, Glashütte; südlich des Bruchs erschienen einzelne aus Radgosch, Alt-Merine Buchholz, Reichenwalde und Langendamm. Ferner gab der Oderbruch gleichfalls einige Auswanderungslustige ab, so aus der Umgegend von Frankfurt und Wriezen, aus den Dörfern Letschin, Zirpe, Oderbruch. Aus der Provinz Priegnitz wanderten ein: aus der Umgegend von Prietzwalk, Wittenberg, Perleberg, Meienberg, Wittstock und Neu-Ruppin. Der Kreis Havelberg gab aus den Dörfern Breddlin, Bendelin, Damelack, Neuberg, Kümmernitz und Saldernhorst Auswanderer ab. Wir stoßen in der Mischungszone auch auf einzelne Einwanderer, die aus Ortschaften in Pommern und Mecklenburg-Schwerin, aus ersterem aus Berlinchen und Neu-Marien, aus letzterem aus Schupin kamen. Einige Kolonisten stammen aus der Provinz Posen aus Lubatz bei Filehne, aus Storchnest, aus Wysokotowo, Kreis Jarotschin; das Dorf Neu-Marya unweit Birnbaum ist als Herkunftsort dreier Kolonisten angeführt. Zahlenmäßig überwiegen selbstredend die unmittelbar aus dem Bruch kommenden Bauern.



Herkunftsorte der deutschen ländlichen Siedler des mittelpolnischen Warthebruchs

Die Landnehmer pommerschen Stammes sind aus dem Netzegau in das südlich der Stadt Koło gelegene Wartheland eingewandert. In der Ansetzungsurkunde von Leśnik Holl. finden wir unmittelbar den Hinweis, "aus dem Netz Distrikt hergekommenen Collonisten." Die Kirchenbücher enthalten Ortsangaben aus den Kreisen Samter, Obornik, Kolmar, Filehne. Einzelne Herkunftsorte lagen in den Grenzkreisen Wreschen, Witkowo, Mogilno. Der Vollständigkeit wegen sei auch auf den Zuzug von Siedlern aus den niederschlesischen Kreisen Krotoschin, Ostrowo, Koschmin und Gostyń hingewiesen. Es gab jedoch nur wenige Schlesier in den

pommerschen Dörfern. In der neuen Umgebung gingen den Schlesiern ihre Stammessonderheiten mit der Zeit verloren.

Bezeichnend für den pommerschen Siedler ist sein zähes Festhalten an der angestammten Mundart, besonders in dem stammlich einheitlichen Gebiet. In den stammlich gemischten Dörfern hat die pommersche Mundart einem volkstümlichen Deutsch weichen müssen. Die märkischen Bruchsiedlungen sind seit vielen Jahrzehnten ihrer alten Haussprache untreu geworden. Dazu mag der lebhafte Holzflößerverkehr auf der Warthe vieles mit beigetragen haben, an dem ja die märkischen Bruchbauern sich lebhaft beteiligten. Diese Mundartenunterschiede bringen es mit sich, dass das Warthebruchdeutschum noch kein einheitlich ausgerichtetes Volkskörper geworden ist. Der eigentliche "Brücher" schaut auf den "Kaschuben" von oben herab, was zum Teil seinen Grund in der wirtschaftlichen Ungleichheit beider Stämme hat. Es werden in der Regel nur Ehen zwischen stammlich gleichen Partnern geschlossen. Selbstredend sprechen hier nicht ausschließlich stammliche Unterschiede als vielmehr Fragen der Mitgiftshöhe mit. Der deutsche Landmann ist wie jeder andere seines Standes ein unerbittlicher Rechner, da die zu übernehmende Wirtschaft nicht mit übermäßigen Schulden belastet werden darf.

Im folgenden führen wir als Beispiel die Herkunftsorte einzelner größerer Bruchdörfer an.

<i>Bilczew</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1843	Rissmann	Landwirt	23	Zakrzew, Pr. Posen
1844	Rabe	Tagelöhner	-	Bendelin, Priegnitz
1848	Kulbarsch	Ausgedinger	68	Woldenberg bei Landsberg
1851	Nikolai	Landwirt	49	Erbach bei Landsberg
1856	Sasz	Ausgedinger	-	Krotoschin, Schlesien
1856	Parske	Arbeiterin	63	Langendamm, Brandenburg
1856	Lehmann	Ausgedingerin	63	Ościslow, Pr. Posen
1856	Schwartz	Ausgedingerin	63	Zirpe bei Oderbruch
1856	Peukert	Arbeiterin	52	Radgosch bei Birnbaum
1856	Hirschbock	Landwirt	91	Treskow, Kr. Ruppin
1857	Putz	Ausgedinger	-	Putzig in Preussen
1860	Splett	Landwirt	41	Wielopole, Kr. Ostrow.

<i>Budki</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1851	Busch	Tagelöhner	63	Zantoch bei Landsberg
1852	Paustian	Ausgedinger	60	Lutro, Priegnitz
1852	Thom	Bettler	77	Filehne
1855	Kreutzmann	Ausgedinger	58	Lukatz, Kr. Friedeberg
1855	Sommerfeld	Tagelöhner	70	Stadt Driesen
1856	Lau	Landwirt	41	Dorf Wittenberg, Priegnitz
1856	Schwandt	Landwirt	53	Langdamm, Brandenburg
1856	Berensow	Landwirt	40	Theretz ?
1856	Dalchau	Ausgedinger	86	Delmin ?
1857	Fulke	Ausgedinger	80	Stadt Ostrowo
1857	Eling	Witwe	88	Oderberg
1857	Sommerfeld	Landwirt	61	Rogasen
1857	Krüger	Tagelöhner	55	Schönlanke
1857	Follak	Zimmermann	62	Lukatz, Kr. Friedeberg
1857	Stubbe	Landwirt	24	Lubatz bei Filehne
1858	Schmidt	Tagelöhner	24	Koblin ?
1858	Kuk	Tagelöhner	79	Blockwinkel bei Landsberg
<i>Daniszew</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1826	Schäfer	Landwirt	36	Glashütte, Brandenburg
1826	Sarno	Tagelöhner	48	Prietzwalk, Priegnitz
1826	Ziebelt	Tagelöhnerin	47	Mogilno, Pr. Posen
1826	Kiebsch	Tagelöhner	22	Siedmiorogow Holl., Kr. Koschmin
1827	Ludwig	Schmied	29	Niederpritschen
1827	Imme	Tagelöhner	19	Schönlanke
1828	Sarnau	Tagelöhner	18	Prietzwalk, Priegnitz
1828	Haeding	Landwirt	40	Dembogóra, Pr. Posen, Kr. Schubin
1829	Kiepsch	Landwirt	25	Siedmiorogow Holl., Kr. Koschmin
1829	Tym	Fleischer	20	Sieczkowo, Pr. Posen
1829	Drewitz	Landwirt	25	Schönlanke
1829	Klaus	Landwirt	19	Herzsprung, Preußen
1831	Imme	Landwirt	20	Schönlanke
1831	Sarnau	Landwirt	20	Prietzwald, Priegnitz
1854	Rabe	Landwirt	33	Siedmiorogow Holl., Kr. Koschmin
1826	Schultz	Landwirt	26	Driesen
1826	Quade	Schäfer	40	Lukum bei Rogasen

<i>Drażynek</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1828	Roesler	Landwirt	17	Netzebruch
1828	Busse	Tagelöhner	29	Logstädt bei Perleberg
1829	Zache	Landwirt	21	Wexholländer bei Landsberg
1829	Drebert	Landwirt	-	Scheibelsberg bei Landsberg
1829	Lange	Landwirt	-	Neu-Erbach bei Driesen
1860	Schmidt	Landwirt	23	Smolice, Pr. Posen
1861	Roesler	Landwirt	26	Roże, Preußen
<i>Oleśnica</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1804	Zilm	Kossethe	-	Kriescht bei Küstrin
1804	Böttger	Kolonist	-	Lettschin bei Wriezen
1804	Drescher	Freibauer	-	Buchholtz, Neumark
1804	Giesinger	Erbpächter	-	Neu Dresden bei Landsberg
1824	Bergemann	Landwirt	39	Trzeżąca, Pr. Posen
<i>Tury</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1802	Nikolai	Kossethe	-	Merenthin bei Woldenberg
1802	Virus	Landbürger	-	Drewitz bei Cüstrin
1802	Geier	Landbürger	-	Breitenbach in Sachsen
1828	Roesler	Landwirt	16	Neu-Erbach bei Driesen
1829	Olbrich	Landwirt	38	Eichberg Holl., Driesen
1830	Rach	Landwirt	29	Neu-Erbach bei Driesen
1830	Trochel	Landwirt	28	Friedrichshorst bei Driesen
1831	Werdin	Tagelöhner	28	Neu-Anspach bei Driesen
1831	Rach	Tagelöhner	21	Neu-Erpach bei Driesen
1832	Feicho	Landwirt	37	Eichberg Holl., Driesen
1832	Buchert	Wirtstochter	19	Marya Holl. bei Birnbaum
1845	Lange	Landwirt	24	Eichberg bei Driesen
1846	Hübner	Landwirt	28	Eichberg bei Driesen

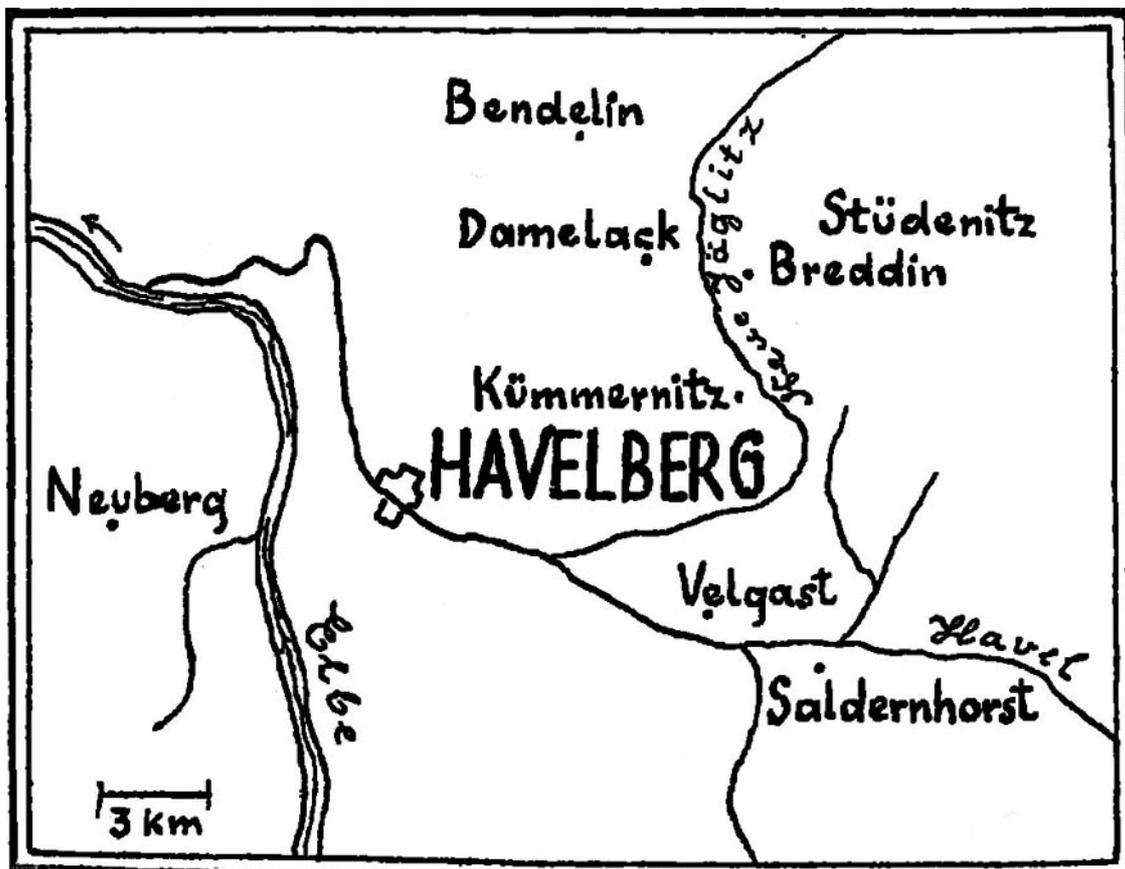
<i>Politz</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1785	Hildebrand	Landwirt	-	Landsberg
1827	Müller	Landwirt	29	Raumerswalde bei Landsberg
1831	Barleben	Tagelöhner	19	Wieysce, bei Rakwitz, Pr. Posen
1831	Hakendorf	Landwirt	28	Raumerswalde bei Landsberg
1851	Schultz	Landwirt	74	Neu-Erbach bei Driesen
1852	Henning	Ausgedinger	45	Wrietzen
1852	Friese	Landwirt	66	Güsch bei Landsberg
1853	Schultz	Landwirtstochter	37	Gransen bei Wittenberg
1853	Tymm	Tagelöhner	52	Langdamm, Brandenburg
1854	Kano	Ausgedinger	78	Driesen
1854	Geyer	Landwirt	60	Gnesen
1855	Krüger	Landwirt	63	Rogerswalde, Preußen
1855	Jonath	Ausgedinger	58	Birnbaum
1856	Wieser	Ausgedinger	75	Ruszkowo Holl. bei Sompolno
1856	Walter	Tagelöhnerin	68	Reichwalde, Preußen
1857	Berendt	Landwirt	62	Landsberg
1858	Borchert	Landwirt	48	Dexel bei Landsberg
1858	Roesler	Landwirt	57	Langdamm, Brandenburg
1860	Heckendorf	Landwirt	57	Langdamm, Brandenburg
1860	Nikolai	Landwirt	66	Wilhelmstal bei Landsberg
1860	Geisler	Korbflechter	22	Czarnotki, Pr. Posen
1862	Fivus	Witwe	66	Wilhelmstal bei Landsberg
<i>Ludwigslust - Mały Las</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1802	Heilmann	Landwirt	-	Schönwalde bei Landsberg
1834	Gerloff	Landwirt	19	Kümmernitz, Westprieignitz
1836	Seger	Landwirt	48	Studenitz, Ostprieignitz
1841	Müller	Landwirt	-	Blumenberg bei Küstrin
1839	Rebsch	Landwirt	-	Eklamm, Preußen ?
<i>Friedrichsfeld - Tarzewo, Kr. Samter</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1835	Hänke	Landwirt	23	Rzeczyn, Pr. Posen, Kr. Mogilno
1842	Mathes	Landwirt	23	Rękawczynek, Pr. Posen
1859	Keller	Landwirt	57	Frankfurt a. Oder
1863	Kühl	Landwirt	55	Breddin, Havelberg

<i>Sophiental - Olchowo</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1804	Herzog	Landwirt	-	Schöneberg bei Driesen
1808	Schultz	Landwirt	-	Selle ?
1835	Krüger	Landwirt	30	Neuberg, Preußen
1835	Ramin	Landwirt	24	Saldernhorst bei Landsberg
1843	Kitzmann	Landwirt	-	Kowalewken, Kr. Schubin
1843	Seger	Landwirt	-	Studenitz, Ostpriegnitz
1848	Gesinger	Landwirt	36	Marienwiese bei Driesen
1848	Hannebauer	Landwirt	38	Morrn bei Driesen
1848	Herzog	Landwirt	30	Wysokotow, Kr. Jarotschin
<i>Czyste</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1826	Schmidtke	Landwirt	39	Borowsker Holl., Kr. Kolmar
1849	Arndt	Landwirt	82	Rogasen
1832	Briese	Landwirt	90	Birnbaum
<i>Święcia - Schwenz</i>				
<b>Jahr der Angabe</b>	<b>Name</b>	<b>Beruf</b>	<b>Alter</b>	<b>Herkunftsort</b>
1804	Wagner	Landwirt	-	Oderbruch bei Neu-Lietze Göricke
1804	Striedinger	Landwirt	-	Moldau bei Sonnenberg
1804	Schlender	Landwirt	-	Neu-Dresden bei Sonnenberg
1804	Borde	Landwirt	-	Neu-Dresden bei Sonnenberg
1804	Stange	Landwirt	-	Kriescht bei Landsberg
1804	Engel	Landwirt	-	Neufaltenberg, Kr. Pyritz
1805	Sperling	Landwirt	-	Neu-Küstrinchen bei Wriezen

Die angeführten Herkunftsangaben geben uns keinesfalls ein volles Bild. Die Lücken rühren zum größten Teil vom Mangel an Ortsangaben für ganze Jahrzehnte her. So stehen uns für den Zeitabschnitt von 1805 bis 1825 fast gar keine Herkunftsorte zur Verfügung. Den Ausfall dieser Herkunftsangaben haben die damaligen evangelischen Pfarrer und Kantoren verschuldet, die eben aus Zeitersparnis und Bequemlichkeit nur recht kurze standesamtliche Eintragungen machten. Mit der Gründung der Gemeinden Konin, Kolo, Turek, Sompolno und Zagorów, die in der Zeit von 1826 bis 1858 erfolgte, trat eine sachgemäße Abfassung von entsprechend ausführlichen Akten ein. Ferner sei darauf hingewiesen, dass bei vielen Todesnotizen über Ausgedinger die Herkunftsangaben fehlen. Überdies konnte bei einzelnen Abfassungen der Aktennotizen den Beteiligten die Herkunftsangaben einfach aus dem

Gedächtnis entschwunden sein, was besonders bei älteren Landleuten des Öfteren auch gegenwärtig der Fall ist. Letztlich liegt die Möglichkeit nahe, dass öfters falsche Angaben der Geburtsorte ohne bösen Willen gemacht wurden, einfach aus Verlegenheit. Dies trifft besonders häufig zu, da der Aktenschreiber in den seltensten Fällen das Vorzeigen eines entsprechenden Schriftstücks verlangt.

Die vorliegenden Herkunftsangaben sind als nicht abgeschlossen anzusehen. Es besteht die Absicht, sämtliche Nachsuchungen mit einem gemeinsamen Jahr, etwa 1870, abzuschließen. Zur Orientierung geben wir die bisher durchgesehenen Jahrgänge der Trauungs- und Totenbücher an, da die Taufbücher im seltensten Falle Herkunftsangaben enthalten: Władysławow 1778 - 1833, Grodziec 1798 - 1842, Konin 1826 - 1845, Turek 1837 - 1851, Sompolno 1840 - 1865, Koło 1843 - 1862, Zagórow 1843 - 1867. Märkische Einwanderer strömten zahlreich auch in das Waldgebiet südlich der Warthe ein. Es liegen darüber zahlreiche Angaben aus den Gemeinden Stawiszyn, Turek und Prażuchy vor. Demnächst soll ein zusammenfassender Aufsatz über das märkische Einwanderungswesen erscheinen.



Herkunftsorte der Priegnitzer Einwanderer des Warthebruchs - Skizze A. Breyer

Abschließend wollen wir auch noch auf einen wichtigen Umstand in der Herkunftsforschung hinweisen: auf die *alten Gesangbücher*, die hier und dort in den einzelnen deutschen Dörfern anzutreffen sind. Diese alten Zeugen aus Urgroßväterzeiten weisen in den meisten Fällen, wenn auch nicht auf das einzelne

Dorf, so doch auf eine bestimmte Auswanderungsgegend hin. Im Warthebruch haben wir vielfach, je nach der Stammheimat angetroffen: bei den Märkern ausschließlich das *Züllichausche* Gesangbuch. Vereinzelt bei den Pommern das *Alt-Stettinsche*. In Lesnik und Borowo kam uns auch das *Breslausche* Gesangbuch in die Hand.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Klatt, R., Die Kirchengesangbücher der deutsch-lutherischen Siedler Mittelpolens. DMP, Jhrg. 4, Heft 11/12

## V. Wanderungen

Die Dorfbewohner des Bruches, ähnlich wie die anderer Gebiete, unterliegen einem stetigen Ab- und Zuströmen. Kaum sesshaft geworden, tragen sich einzelne unter ihnen mit Gedanken einer Abwanderung in die nähere oder weitere Umgegend. Bisweilen geben äußere Ursachen den Beweggrund zur Weiterwanderung ab. Dies trat z.B. im November 1806 ein, als die südpreußischen Behörden zum Verlassen des Landes gezwungen wurden, und über die kaum sesshaft gewordenen Kolonisten sich eine Flut von Verfolgungen ergoss, wie es beispielsweise in den Bruchdörfern der Hoheloheschen Güter bei Zagórow der Fall war. Darüber berichten in einem Gesuch an die preußische Regierung in Königsberg vom August 1816 zwei Kolonisten aus Ludwigslust. Im Namen von 10 Familien machten die beiden eine Eingabe an die ostpreußischen Behörden, in der sie um die Erlaubnis einer Rückwanderung nach Preußen ersuchten, wobei sie in düsteren Farben gerade den bösen Zeitabschnitt im November 1806 wie folgt darstellen:

*"Recht und Gerechtigkeit hätten für sie aufgehört, und die Gewalt der Polen hätte über sie zurückgebliebenen Waisen angefangen zu herrschen. Durch die vielen fürchterlichen Revolten seien sie zu verschiedenen Malen ausgeplündert und ausgeraubt worden – wie auch von uns Deutschen einige gänzlich tot, viele zuschanden geschlagen, dass zwischen Tod und Leben nichts übrig war. Dazu die ungeheuren Kriegsumstände, Durchmärsche, Einquartierungen wurden aufs möglichste uns Deutschen von den benachbarten Orten zugeschoben. – Dazu kamen schwere, nicht bezahlte Lieferungen, Vorspannleistungen und andere Kriegslasten, so daß ganze Gemeinden, worinnen gute, brave, fleißige Wirte befindlich, ihr Vermögen einbüßen und sie verlassen müssen, sich nach Rußland und Beßarabien begeben, auf wüsten Gründen ihre Zuflucht nehmen... Jetzt sind sie total – ruiniert, so dass zu unserem Unterhalt nichts übrig bleibt."<sup>17</sup>*

Das Gesuch der Ludwigsluster Bittsteller fand leider bei den Königsberger Regierungsstellen kein Gehör, da sie keine "wirklichen Kolonisten" waren, die auf staatlichem Grund und Boden und mit staatlichen Mitteln angesetzt wurden. Die Hohenloheschen Besitzungen stellten nur vom preußischen König verschenkte, ehemals polnische Gratialgüter dar.

---

<sup>17</sup> Pokrandt, A., Dt. Rückwanderung aus Mittelpolen nach 1815, DMP., Jhrg. 1936, Heft 3/4, S. 126

Nach erfolgter Absage blieb den vielgeprüften Kolonisten wohl nichts anderes übrig, als zu dem "unerwünschten Wanderstab" zu greifen, wie dies tatsächlich unter Anführung des evangelischen Gouverneurs der Stadt Kalisch im Frühjahr 1815 41 Familien aus der Umgegend der Stadt Konin vor ihnen getan haben, die nach Bessarabien ausgewandert sind und auf Steppenboden das Dorf Alt-Arzis haben entstehen lassen.<sup>18</sup> Nähere Umstände der Abwanderung dieser zweiten Gruppe sind uns leider nicht bekannt. Dass an der 1816 in Bessarabien entstandenen Kolonie Paris sich ebenfalls deutsche Bruchbauern aus der Umgegend von Konin beteiligt haben, ist recht wahrscheinlich, darauf deuten die Familiennamen hin.<sup>19</sup>

Noch im Oktober 1818 wandten sich 40 verhältnismäßig wohlhabende Hohenlohesche Kolonisten aus dem Dorfe Świącia mit einem Gesuch an die Regierung nach Königsberg, um die Erlaubnis der Rückwanderung zu erlangen, nachdem ihnen vorher eine abschlägige Antwort von den Regierungsstellen zu Posen beschieden ward.<sup>20</sup> In Königsberg hatten die Świącer Bauern gleichfalls keinen Erfolg.

In den dreißiger Jahren fanden einzelne Bruchbewohner den Weg in das aufstrebende Lodzer Gebiet, wie dies aus den Kirchenbüchern von Pabianitz, Alexander usw. hervorgeht, obwohl noch genügend Siedlungsmöglichkeiten im damaligen Warthebruch vorhanden waren.

Um 1830 verschwindet bei Konin die Kowalewken Holländerei, zwei Jahrzehnte darauf das Ruminer Holl., das zum Kronsgut Rumin gehörte, und Klein-Öring bei Zagórow. Im Bruchgelände östlich von Konin, in dem zwischen 1820 und 1840 eine lebhafteste deutsche Siedlungstätigkeit sich entwickelt hatte, riss die Wolhynische Auswanderung ansehnliche Lücken. Kurz nach 1872 nahm sie den Anfang und fand um 1890 ihr Ende. Von welchem Ausmaß dieses Abfluten deutscher Bauern war, mögen uns einige Zahlen beleuchten. 1882 betrug der deutsche Bevölkerungsanteil der politischen Gemeinde Krzymow, der nachmaligen Brzeźno, 45 Prozent, da von 4 596 Einwohnern 2 158 Deutsche waren. Nach der polnischen Volkszählung 1921 wohnten in der Gemeinde Brzeźno 739 Evangelische, was nur 15 Prozent ausmacht. Ein nicht so ganz düsteres Bild gibt uns die angrenzende Gemeinde Wysokie, früher Kramsk. Im Jahre 1882 wohnten unter 3 716 Einwohnern 433 Deutsche, was knapp 12 Prozent ausmacht.

---

<sup>18</sup> Leibbrandt, G., Die Dt. Kolonien in Cherson und Bessarabien, Stuttgart 1926, S. 134

<sup>19</sup> Leibbrandt 1926, S. 166

<sup>20</sup> Pokrandt 1936, S. 127

Die Volkszählung 1921 stellt nur 208 Deutsche fest, was 6 Prozent ergibt. In dieser Gemeinde verlor das Dorf Piersk sämtliche deutsche Insassen, desgleichen in der Nachbargemeinde das Dorf Górká und Grabczyna. Recht bedeutend ist auch die Zahl der Restdörfer, die das Wolhynische Auswanderungsfieber als Ursache haben. Die meisten der Bruchdörfer in den Paproter, Politzer und Leśniker Inseln mussten eine starke Entvölkerung über sich ergehen lassen, von deren Folgen sie sich kaum jemals werden erholen können. In den meisten Fällen mögen hier die alljährlich wiederkehrenden Überflutungen einen entscheidenden Einfluss auf den Entschluss des Auswanderns gehabt haben. Wandert man des Sommers durch die schönen Warthedörfer und betrachtet Land und Leute, so findet man keinerlei auffällige Zeichen der Not in den einzelnen Ortschaften. Auch ist die Bodenbeschaffenheit keineswegs gering. Die meisten Bruchwirtschaften ziehen gerade von ihren Wiesen ganz ansehnliche Verdienste. Eine Ausnahme hierin bildet die Leśniker Sprachinsel, die recht sandigen, wenig ertragreichen Boden besitzt, was sich besonders auf die Siedlungen in Uferrandlage bezieht. Dass die Böden hier als siedlungsfeindlich zu bezeichnen wären, geht auch aus folgendem Umstand hervor. Im Norden der Leśniker Sprachinsel zieht sich in gleichlaufender Uferrandlage fast 10 km lang ein breiter Streifen Kiefernwald hin, der auf unfruchtbarem Gutsboden, den unter Kultur zu nehmen jedenfalls nicht lohnte, aufgeforstet wurde. Umfangreiche Kiefernwälder finden wir gleichfalls im Westen der Leśniker Sprachinsel, wo sie wiederum durch sandigen Boden bedingt sind. Die ausgelaugten alluvialen Böden um Leśnik und Koło mögen mit die Schuld an dem Wolhynischen Reisefieber tragen. Betrachten wir vom stammlichen Standpunkt die Wolhynische Auswanderung, so fällt uns die große Beteiligung des pommerschen Stammes auf. Denn gerade die stark mit Pommern durchsetzten oder restlos von ihnen bewohnten Dörfer gaben die meisten Überwanderer ab, was, wie bereits gesagt, wiederum im engen Zusammenhang mit der dürftigen Beschaffenheit der Böden steht. In der Paproter Sprachinsel hinterließ das Russlandfieber folgende Restdörfer: Borowo, Kędziorki, Lichnow, Ranna, Zabłocie, Drensen Holl., Alt- und Neu Paprot Holl., Konstantynów, Budki, Młynek. In der Politzer Sprachinsel gingen aus den Dörfern Politz, Groß Lengden, Maidan Holl., Praxedow, Kwiatkow, Sarbice die Bauern nach Wolhynien. Südlich von Uniejow zogen viele aus den Ortschaften Czyste, Zagaj, Stawki, Alt-Dombrowa, Leśnik in die Wolhynischen Wälder. Erfreulicherweise wirkte sich hier die Abwanderung in den meisten Siedlungen nicht dorferstörend aus. Der Landbesitz ging zumeist in deutsche Hände über. Der sandige Boden lockte auch den polnischen Landmann nicht zum Ankauf im deutschen Dorf. Leider beginnt in einzelnen Restdörfern südlich von Koło eine Entdeutschungsgefahr heraufzuziehen, die traurige Folgen nach sich ziehen kann. Die Gründe dieser völkischen Gefährdung sehen wir im Nichtvorhandensein von deutschen Schulen und im Ausfall des deutschen Religionsunterrichts. Auch trägt die Abgeschlossenheit dieser Dörfer von anderen deutschen Siedlungen mit die Schuld. In den rein märkischen Dörfern haben sich nur

Vereinzelte an dem Wolhynischen Landsuchen beteiligt. Die guten Böden bei grasreichen Wiesen machten die Ferne wenig verlockend.

Nach 1895 trat die Auswanderung nach Nordamerika in Erscheinung, die jedoch von der Sachsengängerei nach Deutschland weit überholt wurde. In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg nahm die Sachsengängerei derart an Umfang zu, dass zur Sommerzeit manche Bruchdörfer fast von arbeitstüchtigen Menschen als entblößt gelten konnten. Die Feldarbeiten bestellten Frauen und Greise mit Hilfe des polnischen Hausgesindes. Viele der Sachsengänger fanden in der alten Heimat dauernde Anstellung und erwarben mit der Zeit dort das Bürgerrecht. Auf diese Weise entstanden die auch gegenwärtig noch lebendigen verwandtschaftlichen Beziehungen. Es fanden sich auch einzelne Hofbesitzer, die von der preußischen Ansiedlungskommission Land angekauft haben, so in der Umgegend von Jarotschin und im südlichen Teil der Provinz Posen.



Das am Uferand der Warthe gelegene dt. Dorf Leśnik-Holl.

An der Auswanderung nach Kanada haben sich nur verschwindend wenige beteiligt. In der Gegenwart staut sich der Menschenüberschuss in den einzelnen Bruchdörfern, da der Sachsengängerei Schwierigkeiten bereitet werden und sonstige Siedlungsmöglichkeiten nicht vorhanden sind. Dies führt hier und da zur Realteilung und zum Übergang in das Zweikindersystem.

Der Vollständigkeit halber sei auch der *mennonitischen* Siedler des Warthebruchs gedacht. Nach mündlicher Überlieferung saßen noch um 1890 im Dorfe Adelhof mennonitische Bruchbauern, von den evangelischen Deutschen "Ortsleute" genannt.

Durch die Einführung der Militärdienstpflicht fühlten sie sich beeinträchtigt und wanderten sämtlich nach Nordamerika aus. Eine Taufbuchnotiz der evangelischen Gemeinde zu Władysławow vom Jahre 1821 besagt, dass im Bruchdorf Daniszew drei mennonitische Kinder der Familie Goerz von 15, 9 und 6 Jahren lutherisch getauft wurden. Pate stand der Ortslehrer Wegner. Die älteste Tochter wurde auch gleichzeitig eingeseget.

Ein bezeichnendes Licht auf die vor sich gegangenen Wandlungen des einzelnen Besitztums innerhalb einer Dorfgemeinschaft im Laufe von 110 Jahren werfen die Listen der Gehöftbesitzer des deutschen Dorfes Świącia-Schwenz vom Jahre 1818 und 1928, die wir nachfolgend wiedergeben:

<i>Jahr 1818</i>					
Nr.	Name	Vermögensstand Rtl.	Nr.	Name	Vermögensstand Rtl.
1	Heinrich Giese	700	21	Christian Kersten	700
2	Johann Giese	600	22	Friedrich Bachmann	100
3	Martin Fender	500	23	Johann Wagner	150
4	Christian Giese	500	24	Symund Zilm	100
5	Ludwig Voss	400	25	Michael Strasburg	200
6	Gottlieb Weyland	300	26	Christian Bandmann	250
7	Friedrich Weyland	350	27	Johann Dickhoff	200
8	Christian Weyland	200	28	Wendel Heilmann	150
9	Friedrich Giese	350	29	J. Anton Liek	150
10	Christian Schlender	600	30	Jakob Uebel	400
11	Andreas Joaske	600	31	Friedrich Rasch	200
12	Martin Steinke	500	32	Michael Pfeiffer	200
13	Gottfried Steinke	250	33	Johann Büchner	150
14	Wilhelm Boetcher	300	34	Daniel Thartsch	150
15	David Teske	-	35	Friedrich Vogel	250
16	Christian Neumann	500	36	Friedrich Jetzinger	400
17	Friedrich Riedle	200	37	Friedrich Waneke	150
18	Johann Drewansz	500	38	Samuel Peisker	500
19	Ludwig Thetzke	400	39	Daniel Schleichert	200
20	Gottlieb Radeke	200	40	Johann Stridinger	100

<i>Jahr 1928</i>					
Nr.	Name	Morgenzahl	Nr.	Name	Morgenzahl
1	Andreas Gettel	20	26	Ludwig Milbradt	101
2	Reinhold Falkenhagen	47	27	Albert Hase	101
3	Andreas Falkenhagen	37	28	Friedrich Zarse	68
4	Ludwig Falkenhagen	46	29	Eduard Klär	17
5	Karl Falkenhagen	36	30	Julius Falkenhagen	30
6	Christian Falkenhagen	15	31	Heinrich Baber	13
7	Marie Fandrich	23	32	Olga Falkenhagen	32
8	August Busse	21	33	August Gensker	38
9	Andreas Busse I.	71	34	Wilhelm Schönfish	33
10	Andreas Busse II.	24	35	Amalie Hase	9
11	Friedrich Busse	14	36	Erdmann Paul	9
12	Otto Busse	25	37	Alfred Pahl	6
13	Richard Boldin	17	38	Karl Milbradt	6
14	Adolf Schneider	18	39	Johann Komitz	6
15	Christian Lorentz	28	40	Gustav Matuszewski	8
16	Adelgunde Schröder	37	41	Ferdinand Graumann	7
17	Edmund Kneifel	23	42	August Bayer	6
18	Reinhold Kneifel	21	43	Gottlieb Richtter	9
19	Reinhold Schlender	12	44	Paul Falkenhagen	4
20	Friedrich Voss	14	45	Alfred Pahl	3
21	Karl Weyland	26	46	Ludwig Voss	2
22	Reinhold Weyland	17	47	Leopold Falkenhagen	5
23	Ludwig Pahl	36	48	Karl Jensch	2
24	Bruno Gettel	10	49	Julius Jensch	4
25	Adolf Kuske	21	50	Ludwig Busse	1

Aus dem letzten Besitzerverzeichnis ist zu ersehen, dass im Dorfe eine gewisse Zersplitterung der einzelnen Wirtschaften eingetreten ist. Im großen und ganzen sind jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse als gesund anzusprechen. Es ist sogar für dies Dorf eine gewisse Wohlhabenheit feststellbar. Einzelne Großbauern mögen ihr Vermögen auf mindestens 50 000 zł schätzen, wobei ein Morgen Land mit 500 zł als nicht zu hoch gerechnet gelten kann, da Schwenz über guten Kornboden verfügt. Plastisch hat uns diese gesunden bäuerlichen Verhältnisse Dr. Reiser dargestellt, indem er auf einer Grundbesitzkarte durch entsprechende farbige Kreise die jeweilige Größe des einzelnen Bauerngehöfts auftrug. Schwenz nimmt sich auf dieser Karte vorteilhaft

aus<sup>21</sup>. Es sei darauf hingewiesen, dass der Dorfgrundbesitz durch Einkauf in die benachbarten polnischen Dörfer einen gewissen Zuwachs erfahren hat.

Unterlag im Laufe von 110 Jahren die Besitzgröße keinerlei großen Schwankungen, so lässt sich das von den Besitzenden nicht sagen. Von den Bauernfamilien um 1818 sind nur in fünf Fällen die direkten Nachkommen im Dorf geblieben, was 12,5 von Hundert ausmacht. Die Erscheinungen des Besitzwechsels treten recht zahlreich im Gefolge der Zeit in den deutschen Dörfern auf, was gleichfalls im Kleinen die Wandelbarkeit der stammlichen Verhältnisse mit bewirkt. Am Beispiel von Schwenz sehen wir ein stetes Auf und Ab der Dorfbewohner. Von Glück können die meisten Bruchdörfer sprechen, da bei etwaigem Besitzwechsel, abgesehen von der massenhaften Abwanderung nach Wolhynien, stets aus der näheren oder weiteren Nachbarschaft deutsche Käufer einsprangen und auf diese Weise der einheitliche Charakter der Dorfgemeinschaft erhalten geblieben ist.

---

<sup>21</sup> Reiser, D., Dt. Bauernsiedlung im Kalischer Land, Petermanns Geographische Mitteilungen, Jhrg. 1938, Heft 3.

## VI. Statistik der deutschen Dörfer im Warthebruch

Nr.	Politische Gemeinde	Deutsche Dörfer mit Einwohnerzahl			Restdorf oder Einsiedlung	Zahl der Dörfer	Einwohner
		200	100	unter 50			
<i>Kreis Turek</i>							
1	Kościelnica	-	-	Dąbrowa St.	Brzeziny	6	318
				Niemysłów			
				Pęczniew			
				Kraczynki			
2	Piekary	-	Piekarskie Mł.	Józefów	Rzechta	12	672
		-	Dąbrowica	Piekars. Łęg.	Skęczniew		
			Kaczka	Zagaj	Witoldzin		
				Mechniówka			
3	Niewiesz	-	Leśnik	Balin Łęg	-	5	369
			Paulina	Borzewisko	-		
4	Skotniki	-	-	Domanin	Dąbrowa	5	154
			Chwalborzyce Holl.				
5	Zelgoszcz	-	-	Ojców	Roźniatów		
6	Wola Swinieck	-	Chwalborzyce	Zbylczyce Holl.	Chorzepin	3	105
		-	Zimne	-	-	1	74
7	Wichertów	-	-	Józefina	-	4	134
			Dymitrów	Gajówka			
				Aleksandrów			
8	Pęcherzew	-	-	Warynka	-	2	187
			Chlebów				
						<b>38</b>	<b>2013</b>

<i>Kreis Koło</i>									
1	Chelmino	-	Sobótka	-	Maidany	Cichmiany	4	263	
						Przybyłow			
2	Koźmin	-	-	Łęg. Wielki	Sarbice	Posoka	3	162	
3	Brudzew	Tarnowa	Janów	Neudorf	Praxedów	Krwony	7	555	
			Olimpia			Kwiatków			
4	Budziśław	-	-	-	Budki Nowe	Budy Pustk.	6	176	
					Czerniak	Lubiny			
					Miynek	Ochle			
5	Kościelec	Daniszew	Police Średnie	Leszcze	Koble Danisz.	Piaseczno	8	740	
			Tury		Koble				
					Police Most.				
							<b>28</b>	<b>1896</b>	
<i>Kreis Łęczyca</i>									
1	Grabow	-	-	Leszno	-	-	1	113	
<i>Kreis Konin</i>									
1	Brzeźno	-	Briesner Holl. (Brzezino Holl.)	Drożyn	Drażno Kol.	Paprotnia	11	718	
				Neu-Krzymow	Krzynowski R.				
				Neu-Paprot Holl.	Rostoka				
				Alt-Paprot Holl.	Drażno Holl.				
				Borowo					
2	Wysokie	-	Pąchów	-	Konstantynow	Ksawerowo	5	207	
						Podgór			
						Rysiny			
3	Piorunów	-	Genowefa	-	-	Kuny	2	212	
4	Kramsk	-	Neu-Czarkow	Bilczew	Jabików	Strumyk	7	308	
					Kędziorki				

						Lichnowo					
5	Gosławice	-	Bielawy	Lutnia		Ranna Trzyborki Wiązowna		Wieruszów Izabelin Czarków	7	391	
6	Rzgów	-	Zarzew Dąbrowa	-		Jozefów Górka Ocieczk.		Sławsk	5	223	
7	Golina	-	Węglew Holl. Sławskie Holl.	Zarzyn Myślbor Holl.		Grądy		Dolany Sługocin	8	578	
8	Dąbroszyr	Święcia	-	-		-		-	1	320	
9	Oleśnica	Olchowo Emilienheim (Michalinow)	Taszewo	Grądzeń Las Mały Las		Chruścicki Grądzeń		Drzewce Kopojno	12	888	
10	Ciążeń	-	-	-		Wrąbczyn		Oleśnica Kol. Oleśnica W.	4	54	
11	Dłusk	-	Wrąbczyn Holl. Wrąbczyn Kol. Pyzdorsk. Holl.	-		Zamość		Białobrzegi Tarnowa	5	538	
<i>Zusammenfassung</i>											
Nr.	Kreis										
1	Turek	-	4	13	14	14	7	7	38	2013	
2	Koło	2	4	4	9	9	9	9	28	1896	
3	Łęczyca	-	-	1	-	-	-	-	1	113	
4	Konin	3	14	11	19	19	20	20	68	4437	
		<b>5</b>	<b>22</b>	<b>29</b>	<b>42</b>	<b>42</b>	<b>36</b>	<b>36</b>	<b>135</b>	<b>8459</b>	

Die statistischen Angaben über die deutschen Bewohner des Warthebruchs sind den amtlichen Veröffentlichungen des polnischen Amtes für Statistik für das Zählungsjahr 1921 entnommen<sup>22</sup>. Bedauerlicherweise wurden über die polnische Volkszählung von 1931 bisher keinerlei Bekanntmachungen, die sich auf die Zählungsergebnisse der Einzeldörfer oder -gemeinden beziehen möchten, gemacht. Nach privaten Erhebungen ist die deutsche Bewohnerzahl keinerlei starken Schwankungen in den letzten anderthalb Jahrzehnten ausgesetzt worden. In manchen deutschen politischen Gemeinden ist im Gegenteil ein erfreulicher Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen, so dass wir nicht fehl zu gehen glauben, wenn wir den deutschen Bevölkerungsanteil des mittelpolnischen Warthebruchs mit rund 10 000 Seelen annehmen.

In den Angaben von 1921 setzen wir überall evangelisch gleich deutsch. Aus eigener Anschauung heraus ist uns bekannt, dass im Bereich des Warthebruchs von einer in Augenschein tretenden Entdeutschung keinesfalls die Rede sein kann.

---

<sup>22</sup> Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej, Tom II, Województwo Łódzkie, Warschau 1925.

## VII. Anhang

### **Gründungsurkunde des Dorfes Leśnik an der Warthe**

*Actum Kreis Justitz-Commision zu Lask den 22-ten July 1796. Vor benannter Kreis Justitz Commission erschienen 1. der Constantin von Milewski eigentümlicher Guts-Besitzer des im Lutomierschen Kreise belegenen Guts Borszewice welcher Judicio von Person wohlbekannt als Erbzinsgeber einerseits, 2. die zu Borschewice sich aufhaltenden und aus dem Netz Distrikt hergekommenen Collonisten 1. Johann Gottfreid Peglow, 2. Caspar Hoffmann, 3. Johann George Fosberg, 4. David Dohm, 5. Gottfried Kant, 6. Friedrich Dickow vor sich und ihre abwesende Mit-Annehmer, 7. Christian Chayn, 8. Gottlieb Hayn, 9. Martin Buffal, 10. Andreas Thomek in deren letzten Nahmen sie mit dem ersten Contrahenten mit contrahiert, und item deren Genehmigung sie dahero auch de Rato et grato casirten, als Erbzinsnehmer andererseits, welche Judicio von Person zwar nährbekannt, deren Identität aber durch den hiesigen Gefangenwärter Zingel welcher Sie bei seinen Kreis Bereisungen kennen gelernt, bekundet wurde. Vorgängig zeigte Contrahent v. Milewski an, dass er wirklicher Eigentümer des Gutes Borszewice wäre, solches bereits bei der Hypotheken Commission zu Peterkau angegeben und in dieser Qualität bekannt geworden. Hiernächst dass er von seinem Guth Borszewice ein Stück Wald Land von 10. Huben an vorgedachte Collonisten zur Ausrodung und zur Abbauung aus zu thun gesonen, dass sie hierüber bereits einen pollnischen Contract angefertigt und mithin nur noch zur Vollständigkeit der Sache die gerichtliche Anfertigung des Contracts notwendig den sie zu vollziehen bathen. Die vorgedachten Collonisten waren der deutschen Sprache völlig kundig. Der Contrahent v. Milewski war zwar der deutschen Sprache unkundig jedoch hatte derselbe bei sich seinen Pächter Joseph Brzechwa welcher der deutschen Sprache gleichfalls gewachsen. Sie declarirten dahero, dass es der Aufnahme eines pollnischen Verlautbarungs-Protocolls nicht notwendig, vielmehr damit zufrieden sein wollen, wenn solches nur mit der pollnischen Uebersetzung extradirt werde. Der übergebene pollnische Contract wurde ad acta genommen und auf den Grund desselben wurde folgender Contract ad Protocollum verlaublich.*

## § 1

*Es verleihet, verschreibt und übergibt der Constantin v. Milewski eigentümlicher Guts Besitzer des im Lutomirschen Kreise unter der Königl. Südpr. Reg. zu Peterkau belegenen adlichen Gute Borszewice vor sich seine Erben und Nachkommen von dem ihm zugehörigen Guth Borszewice und dem dabei belegenen Wald Lande an die vorgedachten Collonisten deren Erben und Nachkommen, zehn Huben Waldland sage 10 Huben Land mit den darin belegenen Wiesen, dem darin belegenen sogenannten Lesznik und dazu gehörigen sogenannten Borzewicschen Zazpak so wie solches überhaupt durch die Haupt Annehmer Gottlob Kanka und Friedrich Dickow verabredet, denen vorgedachten Collonisten bereits angewiesen, und vermessen worden zur Ausrodung, Bebauung und freien Benutzung zu Erbzins Rechten für ietzt und immer nach eigenem Wissen und Gefallen, ohne Beschädigung irgend eines dritten.*

## § 2

*Von diesen verabredeten zehn Erbzins Huben wird nach Übereinkommen beiderseitiger Contrahenten eine Viertel Hube auf den Schulzen gerechnet, eine Viertel Hube dem Schulmeister zugeteilt, eine Viertel Hube muß den anzulegenden Collonisten Krug verschrieben, eine halbe Hube dem ersten Hauptannehmer Gottfried Kanka dessen Erben und Nachfolgern angewiesen, eine halbe Hube den gleichmäßigen Haupt Annehmer Friedrich Dickow übergeben, welche sieben Viertel Huben zusammen ausmachen und die vor ietzt und immer nicht nur frei von dem iezigen Einkaufsgelde, sondern auch vor ietzt und die Folge frei von allen herrschaftlichen Zinsen und Abgaben verbleiben, was iedoch die Abgaben welche zur Gemeine gehören anbelangen, so sind die Besizzern derselben zu deren Tragung so gut wie andere verpflichtet. Die anderen Acht und ein Viertel Hube werden in der Art verteilet, dass hiervon der Gottfried Peglow drey Huben, der Caspar Hoffmann Eine Hube, der George Fasberg Eine Hube, der Christian Hayn eine Viertel Hube, der Gottfried Hayn eine Viertel Hube, der Martin Bufall eine halbe Hube, der David Dohm zwei Huben der Andreas Thomek Eine Viertel zu ihrem Eigenthum und zu Ihrer Abbauung und Einrichtung erhalten.*

## §3

*Obgleich die Vermessung des Landes bereits geschehen, und einem jeden Erbzins Annehmer sein bestimmtes Land bereits angewiesen worden, so soll dennoch in Betracht dass die Vermessung dieses Landes ohne beisein des Guths Besitzers geschehen, diese Vermessung nochmals erfolgen, deren Kosten Gutsbesitzer allein übernimmt: und wobei bestimmt wird, dass wenn es sich bei dieser Vermessung finden sollte, dass das ausgezeichnete und abgemessene Land mehr als wie 10 Huben beträgt das mehrere zurück gegeben. Im Fall sich aber finden sollte, dass es weniger wie zehn Huben beträgt, das fehlende zugetheilt werden soll.*

## § 4

*Die Abmessung der Huben geschieht nach Rheinländischem Maass. Eine iede Hube soll dreyssig Morgen, Ein ieder Morgen drei hundert Ruthen, eine iede Ruthe sieben und eine halbe Elle Rheinländisch enthalten, und die zehn mit inbegriff der darin belegenen Wiesen und Äcker.*

## § 5

*In Betracht, dass denen Collonisten zugemessene und näher zu bestimmende Land stark mit Wasser belaufen, so verbinden sich die Erbzinsannehmer durch gehörige Graben Ziehung und Schüttung eines Dammes am Warta Fluß, abzuwässern wozu der Erbherr Hundert Leute nach und nach zur Hülfe zu geben verspricht. Und um die nähere Vermessung des Landes je eher je lieber bewirken zu können, so verbinden sich die Erbzinsnehmer die Abwässerung des Landes so bald wie möglich zu bewirken.*

## § 6

*Von diesen übernommenen Zahl Huben bleiben wie schon bestimmt Sieben Viertel Huben frei allen Einkaufsgeld von den übrigen Acht Huben bezahlen die Erbzinsnehmer an den Erbherrn Constantin von Milewski von ieder Hube ein Einkaufs Geld von 1150 flr. sage ein Tausend einhundert fünfzig Gulden poll. wie auch ein Handschuh Geld von iedem einhundert Gulden, drey Gulden poll. beides sowohl Einkaufs als Handschuh Geld wird sofort bei Unterschrift des Contracts berichtet und bezahlt.*

## § 7

*Außerdem Einkaufs und Handschuh Geld übernehmen die Erbzins Annehmer an den Erbherrn von ieder Hube einen jährlichen Grundzins mit 138 flr. sage Ein Hundert und Acht und Dreissig Gulden zu entrichten, auch von diesen Huben den zehnten Groschen mit zehn Gulden poll. jährlich beides sowohl Grundzins als zehnten Groschen welcher iedoch von allen zehn Huben zu bezahlen auf Martini ieden Jahres zu berichtigen.*

## § 8

*Ferner übernehmen die Erbzins Annehmer jährlich an den Grundherrn von ieder Hube zwei Gänse drey Kapaune und vierzig Stück Eier in natura zu entrichten, von welchen natural Abgaben Gänse und Kapaune um Martini die Eier aber um Ostern ieden Jahres abgegeben werden müssen.*

## § 9

*An Rauchfangs Geldern übernehmen die Erbzins Annehmer zehn Gulden poll. zu bezahlen, und zwar diejenigen welche bis iezund von denen auf Lesznik belegenen und besonders mit verkauften Kathen gepachtet haben. Die gleichfalls auf Martini ieden Jahres an den Hof zu bezahlen sind.*

## § 10

*An Scharwerks Tagen übernehmen die Erbzins Annehmer von ieder Hube jährlich Sechs Tage der Grundherrschaft zu leisten nämlich zwei Tage mit der Sense, zwei Tage Mist fahren, und zwei Tage mit dem Pfluge in welchen beiden letzteren Tagen von ieder Hube zwei Morgen ieder Morgen zehn Ruthen breit und dreissig Ruthen lang gepflügt werden müssen.*

## § 11

*Außer diesen Scharwerks Tagen sind Erbzins Annehmer auch noch verbunden in der Erndte dem Grundherrn Hülfe zu leisten: welche dahin bestimmt wird, dass ein ieder Besizzer einer Viertel Hube einen Tag von einer Halben Hube zwei Tage und von einer ganzen Hube drei Tage mit der Sichel geleistet werden.*

### § 12

*Zum Aufbau der Häuser und derer hiezu gehörigen Wirtschafts Gebäuden sind deren Erbzins Besizzern bereits die nötigen Plätze angewiesen. Vorzüglich sollen Sie sich an der Niedrung gegen die geistliche Mühle rechterseits Borszewice am Warta Strohm oder am Lesznik oder an ihren Anteilen wie Sie es gut finden abbauen: jedoch soll sich der Bau in der Niedrung nur bis an die Gegend des Strohms wo man durchgeht und an den sogenannten alten Rzeczyska neben den kleinen Teichen bei der Seite von Lesznik bis gegen Spicimierz ziehen. Der Krug selbst aber soll an der Straße bei der geistlichen Mühle erbaut werden.*

### § 13

*Zum Aufbau der Häuser und Wirtschafts Gebäuden wird den Erbesnehmern freies Holz so viel wie sie brauchen, es sei Bauholz, Säge Blöcke, Sparr Holz, Lattenstämme und dergleichen aus dem herrschaftlichen Walde nemlich aus dem Kremunki Brod, so wie das Holz in demselben befindlich verabfolget. Von welcher angewiesenen Fleck Sie das Holz in der Gattung zu nehmen berechtigt, aber auch verbunden, solches eins nach dem anderen weg zu hauen. Aus anderen herrschaftlichen Wald Stücken sind Sie jedoch nicht berechtigt Bauholz zu hauen.*

### § 14

*Brennholz wird denen Erbs Besizzern gleichfalls erlaubt aus denen Grundherrschaftlichen zu Borszewice gehörigen Wäldern zu nehmen. So lange wie Sie aus ihren eigenen Huben Brenn Holz haben, sind sie verbunden solches von diesen zu nehmen. Nach Ausrodung derselben, wird ihnen zu ihrem Brennholz Bedarf der Wald bei Spicimierz von denen Grenzhaufen bis an die Borzewicer Bauer Wiesen angewiesen. Sollte in der Folge in demselben kein Brenn Holz vorhanden sein, so verbindet sich der Erbherr in dessen Stelle ein ander Waldstück anzuweisen, für welche freie Holzung des Brenn Holzes iedem Besizzer jährlich zehn Gulden cull. um martini an den Grundherrn zu entrichten verpflichtet, wobei es sich dem von selbst versteht, dass wenn in den herrschaftlichen Wäldern gar kein Brennholz vorhanden auch die Abgabe von zehn Gulden aufhöre.*

### § 15

*Freie Weide wird denen Erbsannehmern und iedesmaligen Besizzern sowohl für ihr Vieh als auch Schafe in den Herrschaftlichen Walde an der geistlichen Grenze bis an die Straße von Borzewice nach Niemysłów in der Länge und in der Breite wie die Huben gehen gestattet: jedoch dass sich Erbsannehmer nicht beikommen lassen*

*irgend einig Holz aus diesem oder aus irgend einem anderen Grundherrschaftlichen Waldstück zu verkaufen, bei Strafe von Fünf Thalern auf ieder Contraventions Fall. Was iedoch das auf ihrem zugetheilten Huben vorhandene Holz anbelangt, so bleibt ihnen solches als ihr Eigenthum zum freien Verkauf erlaubt.*

#### § 16

*In denen Gewässern welche in denen Grenzen der Erbzinsannehmer belegen wird ihnen auch die Fischerey und das Krebsen gestattet, iedoch müssen sie sich nicht beikommen lassen außen ihren Grenzen zu fischen, und zu krebzen, vielmehr behält sich solches die Grundherrschaft vor, ia selbst in der Grenze nach Spicimierz und den alten Rzezysko und sollte es dem Hofe gelegen sein eine Mühle auf zu bauen oder eine Fischerey anzulegen, so behält sich der Hof den Platz an der Heidemühle bis an die Grenze der geistl. Mühle bei dem Fluß Warta an dem kahlen Berge vor: und sollten sich Erbzinsnehmer beikommen bei den außen ihren Grenzen zu fischen, oder zu krebzen so soll bei iedem Contraventionsfall eine Strafe von fünfzehn Thaler an die Grundherrschaft erlegt werden.*

#### § 17

*Dem Krüger wird zwar erlaubt in dem Kruge eigenen sowohl Haaber als Rauchfutter zu halten. Dagegen soll in demselben als auch überhaupt in der Colonie kein ander Getränk als Herrschaftl. Borzewicer Getränke sowohl Bier als Brandwein verschenkt werden, bei Strafe der Confiscation des Getränkts und zehn Thaler Geld auf ieden Contraventionsfall wogegen wenn wider Vermuthen kein herrschaftl. Getränke vorhanden sein sollte, zur Beschaffung fremder Getränke eine Anweisung vom Hofe gegeben werden soll.*

#### § 18

*Die Grenzen der im Erbzins gegebenen zehn Huben sind Erbzinsnehmer verbunden zu halten und zur Sicherung derselben soll es Ihnen erlaubt sein, solche zu verdämmen, zu begränzen, auch mit Wasser Brücken zu versehen, wogegen sie sich hüten müssen, denen herrschaftl. Wiesen nicht zu Schaden zu kommen oder selbige gar auszuhüten.*

#### § 19

*So wie denen Erbesannehmern die ihnen angewiesenen zehn Huben als wahres Eigenthum verschrieben werden, so sind sie auch berechtigt, solche zu verkaufen und auf ieden anderen rechtlichen Art nach zu bringen. Bei einem etwaigen Verkauf sind sie verbunden, solches der Grundherrschaft anzuzeigen und den gehörigen*

*Consens und Aprobation des Contracts einzuholen und nach erhaltenen Consens den Zehnten Groschen des Verkaufs Geldes an die Grundherrschaft zu bezahlen.*

#### § 20

*Den gehörigen Gehorsam und schuldige Achtung versprechen Erbzinsnehmer der Grundherrschaft iederzeit zu bezeigen auch gegen dieselbe sich so zu bezeigen dass keine gegründete Beschwerde gegen Sie obwalten.*

#### § 21

*In Betracht dass in denen verschriebenen zehn Huben bereits einige Wiesenflecke urbar sind, so werden sämtliche Abgaben auch nur während den ersten drey Jahren nach Verhältnis der Ausgerodeten Ländereien bezahlt auch nach eben dieser Proportion sämtliche Dienste und natural Abgaben geleistet: nach drey Jahren aber sind Erbesnehmer verbunden die ganze Zinsen und Abgaben uns zu zahlen, noch während dieser drey Jahren das zu beschriebene Land auszuroden.*

#### § 22

*Die Kosten des diesfälligen Contracts haben die Erbzinsnehmer allein zu bezahlen, und*

#### § 23

*zur Festhaltung des Contracts sezzen sich beiderseitige Contrahenten ein Vadium von 5000 fl. cull. welche dem nicht festhaltender dem Gegenteil zu bezahlen verbunden, auch den Contract zu halten.*

#### § 24

*Die zugeschriebenen Huben werden denen Erbesannehmern sofort zur Benutzung übergeben und in Rücksicht derselben übernimmt der Erbherr die Eviction gegen Jedermann An- und Zusprüche. Hieraus begeben sich*

## § 25

*beiderseitigen Contrahenten aller bei diesem Contract nur stattfindenden Exceptionen und Ausreden hauptsächlich der Verlezzung der Uebereilung der Ueberredung und wie sie sonst Nahmen haben vielmehr den Contract aprobieren und ihnen in forma probandis Extradieren. Sie gegenwärtiges vereinbarendes Protocoll nach Vorlegung und Retihabilierung unterschrieben.*

*Kon. Milewski*

*Gottfried Peglow*

*Johann George Vosberg*

*XXX Gottfried Kunt*

*Joseph Brzechta*

*Sieffert*

*Caspar Hoffmann als Käufer.*

*Friedrich Dickow*

*XXX David Dohn*

*Friedrich Zingel*

*Seyer*

*Ist mit dem original überall gleichlautend.*

*Kalisch, den 21. Dezbrm. 1802.*

2509

*Jantner,*

*Regierungs Archivrat.*